RETURNING

#6

The Dogs of War

Julian Wangler

Science–Fiction – Adventure

Julian Wangler

STAR TREK

ENTERPRISE

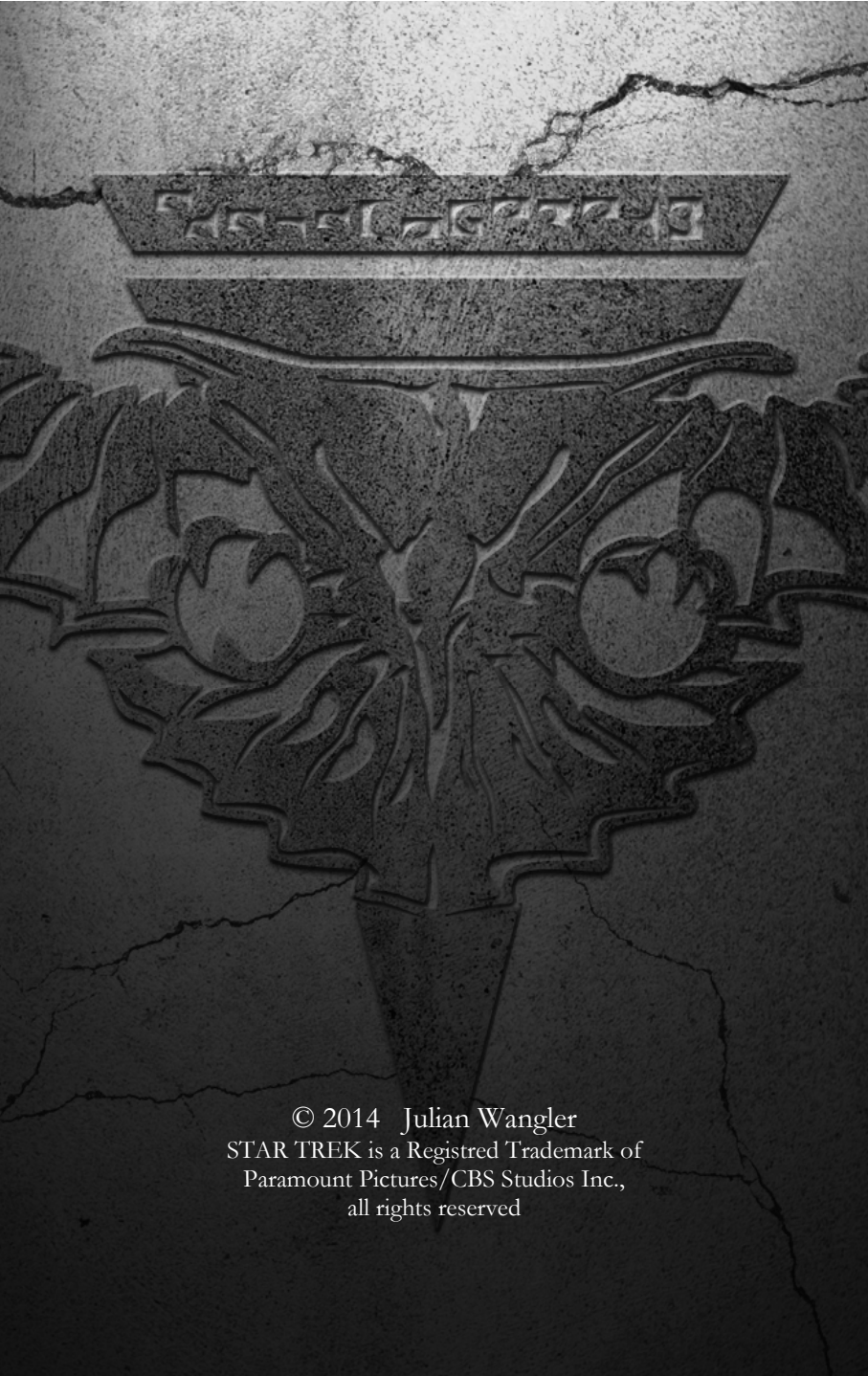
The Dogs of War

Bd. 6: Returning

Roman

Ω

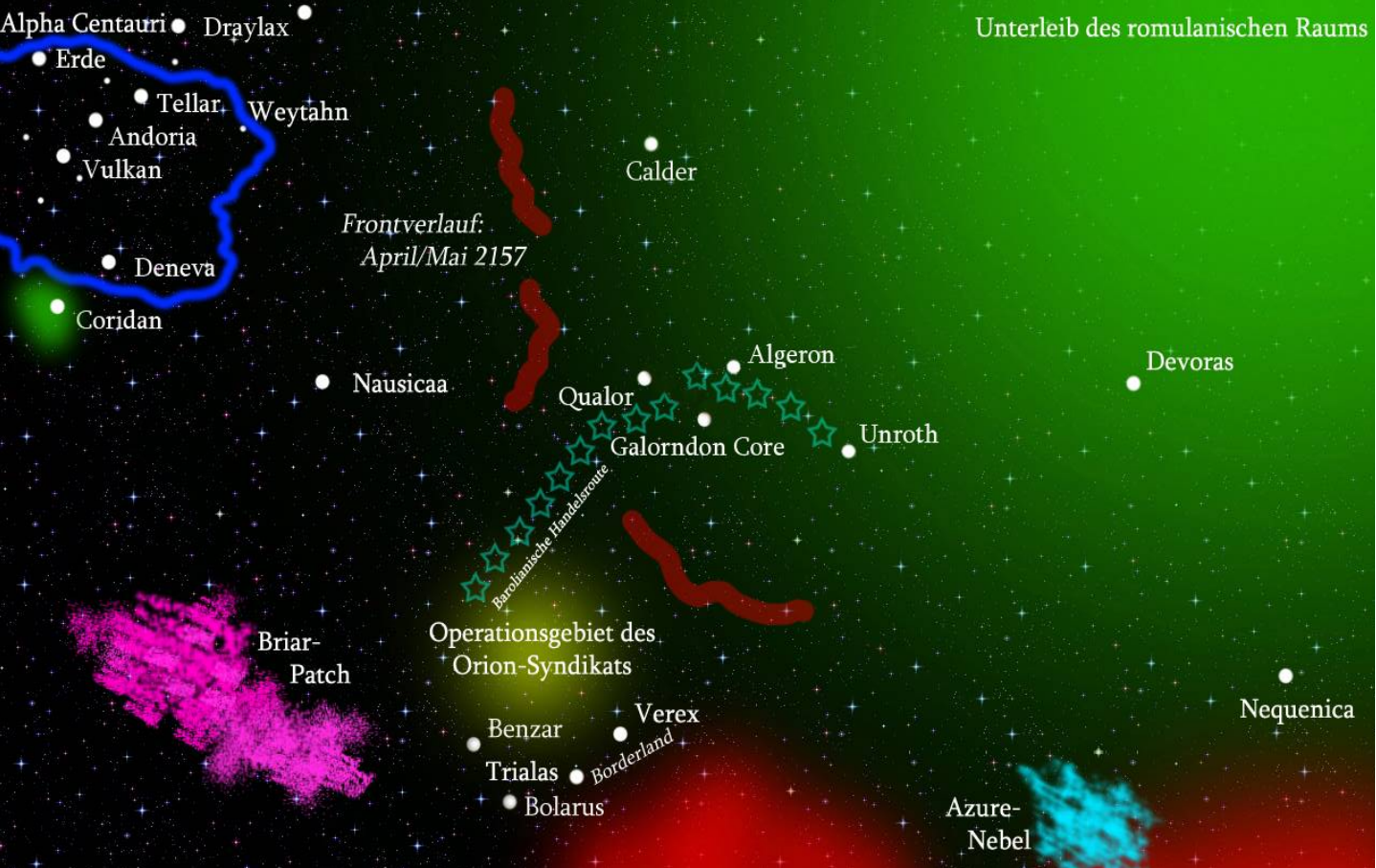
www.startrek-companion.de



© 2014 Julian Wangler
STAR TREK is a Registred Trademark of
Paramount Pictures/CBS Studios Inc.,
all rights reserved

- Anmerkung -

Die Miniserie *The Dogs of War* ist eine direkte Fortsetzung der *Enterprise Season 5* (*Bright Star Above Darkest Sky*), die ebenfalls exklusiv auf *Star Trek Companion* erschienen ist. An einigen Stellen gibt es Querverweise zu den entsprechenden vorangegangenen Romanen.


Unterleib des romulanischen Raums
Alpha Centauri
Draylax
Erde
Tellar
Weytahn
Andoria
Vulkan
Calder
Frontverlauf:
April/Mai 2157
Deneva
Coridan
Algeron
Devoras
Nausicaa
Qualor
Galorndon Core
Unroth
Barolianische Handelsroute
Briar-
Patch
Operationsgebiet des
Orion-Syndikats
Nequenica
Verex
Benzar
Borderland
Trialas
Bolarus
Azure-
Nebel

Vorbemerkung

Als ich das Projekt *The Dogs of War* begann, war mir bereits bewusst, dass ich nicht mehr so viele Zeitreserven haben würde wie während meines Studiums, in dem beispielsweise die *Enterprise Season 5* entstand. Wenn man im Berufsleben steht, ist man nun einmal wesentlich eingespannter.

Im Rückblick muss ich zugeben, dass ich die Angelegenheit trotzdem unterschätzt habe. Da ich zudem in den nächsten Jahren noch einige andere *Star Trek*-Reihen, die ich anfing und mir viel bedeuten, zu einem Abschluss bringen möchte, bin ich noch einmal ehrlich und schonungslos mit mir ins Gericht gegangen. Mir ist bewusst geworden, dass ich *The Dogs of War* nicht so umfänglich umsetzen kann, wie ich mir das ursprünglich gewünscht habe.

Da für mich die vorzeitige Einstellung einer Reihe, in die ich einige Mühe investiert habe, nicht in Frage kommt, habe ich mich auf einen Kompromiss eingelassen: Nach den ersten zwei Teilen des zweiten Romans *Darkest Hour* wird *The Dogs of*

War ein wenig durch den Zeitraffer gejagt. Konkret bedeutet dies, dass der Rest der *Darkest Hour*-Geschichte sowie der Folgeroman *Returning* in anderer, wesentlich gedrungenerer Form erscheinen. Auf diese Weise kann ich, ohne allzu viele Seiten produzieren zu müssen, ein ganzes Stück voranspringen, um bereits in die Abschlussphase des Kriegs gegen die Romulaner einzutreten.

Das kompakte Büchlein *Returning* handelt den Zeitraum zwischen Frühjahr 2157 und Sommer 2159 ab und stellt eine Reihe von zentralen Entwicklungen kurz und knapp dar, die vor allem mit der Rückkehr Jonathan Archers zu tun haben. Ich versuche, das Ganze nicht als Schmalspurlösung zu betrachten, sondern mich redlich bemüht, ein so überschaubares Buch zum Anlass zu nehmen, mit ein paar neuen Stilelemtnen zu spielen. So ist ein kleines Potpourri aus verschiedenen Darstellungsformen entstanden, getragen von einem allwissenden Erzähler, der durch die wichtigsten Ereignisse in der Mittelphase der Auseinandersetzugen mit dem Romulanischen Sternenimperium führt.

Ich hoffe, alle, die die Reihe bislang gerne verfolgt haben, damit ein wenig vertrösten zu können.

Trotz der Einschränkungen, denen ich mich notgedrungen unterwerfen musste, denke ich, dass die ganze Handlung nach wie vor episch ist und auch den wichtigen Figuren einige Spielräume gibt.

Der dreiteilige Finalband, *Favor the Brave*, wird dann wieder im klassisch-belletristischen Format erscheinen.

- Der Autor

Was bisher geschah…

Im Laufe seines ersten Jahres hatte der Krieg zwischen der Koalition der Planeten und dem Romulanischen Sternenimperium drei einschneidende Wendepunkte gesehen.

Nachdem die Romulaner das alliierte Bündnis seit Ende des Jahres 2154 immer mehr unter Druck gesetzt hatten, bestand der erste Wendepunkt in der für das Imperium überraschenden und geschlossenen Kriegserklärung der Koalition selbst, auf die ein taktisch versierter Feldzug der Erde und ihrer Bündnispartner folgte. Binnen weniger Wochen gelang es der Koalition im Früh-

sommer 2156, in romulanisches Territorium einzufallen und verschiedene Brückenköpfe zu etablieren, wie zum Beispiel im Kanort-Sektor oder im Qualor- und Galorndon Core-System. In diesen Tagen war die romulanische Flotte zerstreut und unvorbereitet auf große Schlachten. Ganze Verteidigungslinien brachen zusammen, und es drohten noch größere Verluste, weil die reale Gefahr bestand, dass die Koalition bald schon Fuß in imperiales Kernterritorium setzte.

Dann vollzog sich schlagartig die zweite Wende. Eine im Kampf erprobte imperiale Kommandantin namens Khazara stieg in die Admiralität auf und besetzte dort sämtliche Schaltstellen der Macht. Mithilfe des *Tal'Shiar* errichtete sie eine Militärdiktatur auf Romulus und verhinderte die Wiedereinsetzung des Senats.

Khazara war überzeugt davon, dass das Sternenimperium in die Defensive geraten war, weil es damit haderte, jedes Mittel einzusetzen, um gegen seine Widersacher vorzugehen. Sie sah es als ihre Mission an, die romulanische Zivilisation in ein neues Zeitalter der Stärke und Dominanz zu führen und setzte von nun an alles daran, zurückschlagen. Angefangen mit der spektakulären

Vernichtung des Weytahn-Sterns und dem Kamikazemanöver eines romulanischen Kreuzers bei Alpha Centauri griff die neue Oberbefehlshaberin der imperialen Marine zu einer ungekannt radikalen und psychologischen Kriegsführung. Die Romulaner rüsteten massiv auf, setzten auf ausgeklügelte Hinterhalte, weiteten ihre Angriffe auch auf rein zivile Standorte aus, setzten Atomwaffen ein und praktizierten eine Politik der verbrannten Erde.

Die Koalition verlor sukzessive den Halt in romulanischem Raum. Bis Ende des Jahres 2156 büßte sie das letzte besetzte System ein und wurde in neutralen Raum zurückgedrängt. Es begann eine Phase des ungeordneten Rückzugs. Dieser hing auch maßgeblich damit zusammen, dass wachsende innenpolitische Herausforderungen ein gemeinsames Handeln der Koalitionspartner immer weiter erschwert hatten.

Während sich Vulkan aufgrund ziviler Unruhen gegen den Kurs der syrannitischen Regierung schon damals nur halbherzig der Kriegserklärung an die Romulaner angeschlossen hatte, wurden die vulkanischen Verbände in den darauffolgenden Monaten, je mehr der Konflikt zu einem Bür-

gerkrieg eskalierte, immer mehr von der Front abgezogen. Gleichzeitig verwickelten sich Andoria und Tellar in einen schwerwiegenden Spionageskandal, der auf beiden Welten alte Ressentiments wieder aufbrechen ließ und zu einem Abschluss der Grenzen führte.

So kam es, dass die Koalition im Frühjahr 2157, ohne dass sie formell aufgelöst worden wäre, defacto handlungsunfähig war. Zusammen mit ein paar versprenkelten alliierten Verbänden war es die Sternenflotte, die den Romulanern als letztes die Stirn bieten musste. Dies waren die Tage, in denen sich die Begrifflichkeit vom Irdisch-Romulanischen Krieg einprägte. Doch so couragiert die Kommandanten und ihre Crews auf den Raumern der *NX*-, *Intrepid*- und *Neptune*-Klasse sich dem Feind in den Weg stellten, so aussichtslos war das ganze Unterfangen.

In dieser Zeit verloren die Menschen so viele Stützpunkte, koloniale Niederlassungen, Schiffe und Raumbasen wie nie zuvor. Obwohl auf Kriegswirtschaft umgestellt wurde und die Vulkanier technologischen Beistand leisteten – unter anderem bei der Entwicklung eines ersten Schildsystems für die Sternenflotten-Einheiten –, über-

trafen die Verluste alle Versuche, sie wettzumachen. Ein System nach dem anderen fiel in die Hände der Romulaner, und immer öfter gelang es gegnerischen Flotten, zu den größeren und wichtigeren Kolonien der Erde durchzubrechen. Es gab es keine reale Aussicht, das Blatt noch einmal zu wenden.

Als aus geheimdienstlichen Quellen bekannt wurde, dass die Romulaner im Briar Patch irgendwo im Verborgenen eine gewaltige Streitmacht versammelten, um einen finalen Stoß gegen die darbende Sternenflotte auszuführen und die Erde ein für alle Mal einzunehmen, schien das Schicksal der Menschheit besiegelt. Kaum jemand glaubte daran, dass sich diese existenzielle Lage noch in eine Chance verwandeln ließ. Es war der heroische Einsatz der *Enterprise*, *NX-01*, der diese Chance wahr werden ließ.

Der Mannschaft von Captain Charles Tucker gelang es nicht nur, die Orioner von den feindseligen Absichten des Sternenimperiums zu überzeugen, sodass das Syndikat seine Handelsrouten für romulanischen Nachschub schloss. Auch wurden zum ersten Mal mit den Benziten und den

Bolianern neue Verbündete im Kampf gegen den Feind gewonnen.

Vor allem aber vollbrachte es die *Enterprise*, der Erde neue, kostbare Zeit zu verschaffen, indem sie die romulanische Streitmacht kurz vor ihrem Abflug aus dem Briar Patch einschloss. Realisiert wurde dieser taktische Befreiungsschlag mittels eines nie dagewesen atomaren Aufgebots, durch das die Fusionsprozesse im Vorkado-Stern wieder in Gang gebracht wurden, woraufhin sich ein lückenloser Ring aus Metreon-Gasblasen um die in seiner Nähe versammelte imperiale Invasionsflotte legte.

Dies war der dritte Wendepunkt und gleichsam der Beginn für eine ganz neue Phase des Konflikts. Die Zukunft war wieder offen. *Alles* war möglich, auch wenn die Chancen nach wie vor gegen den Planeten Erde und seine neun Milliarden Bewohner standen…

Die Fortsetzung...

Die Dinge bleiben nicht, wie sie sind.

Während die Romulaner ihren kompletten Feldzug überdenken und sich erst einmal konsolidieren müssen, kehrt ein Totgesagter ins Reich der Lebenden zurück. Jonathan Archer. Vor einem Jahr war der berühmteste Captain der Sternenflotte zur romulanischen Grenzwelt Kevratas aufgebrochen, in der Hoffnung, sich mit dem damaligen Prätor Valdore doch noch auf einen Frieden verständigen zu können. Sein Plan scheiterte, und er wurde für gefallen erklärt.

Jonathan Archers Wiederkehr mutet für die meisten wie ein Wunder an. Es ist vielleicht das entscheidende Wunder, auf das alle gewartet haben. Die Rückkehr des Mannes, der die Erde vor den Xindi rettete, ist ein Symbol dafür, dass die Menschheit noch nicht besiegt ist. Doch wie will er die Erde diesmal vor dem sicheren Untergang bewahren? Wie will er die Zukunft wieder in die Hand nehmen?

Enterprise, NX–01
1. April 2157

Wieder auf der Brücke der *Enterprise* zu stehen, war für Jonathan Archer eine bittersüße Erfahrung. Er war schon früher auf sein altes Schiff zurückgekehrt, ohne dass er je damit gerechnet hätte. Nach seinem Alleingang bei Azati Prime mit dem Ziel, die Xindi-Superwaffe zu zerstören, war er völlig unerwartet mit dem Leben davon gekommen. Und jetzt kehrte er einmal mehr als eigentlich Todgesagter hierher zurück.

Er wollte gerne glauben, dass es ein Stück weit auch die *Enterprise* gewesen war, die ihn zurückgeholt hatte. Dieses Schiff hatte immer eine besondere Aura besessen; sie war die Verkörperung seiner Ideale und Träume. Bis ans Ende seiner Tage würde die *Enterprise* verknüpft sein mit all der Energie und dem Tatendrang, die ihn beherrscht hatten, um Tore aufzustoßen und eine bessere Zukunft möglich zu machen. Auch wenn das bedeutete, zum Erreichen dieses Ziels durch steiniges Gelände zu gehen. Dieses Schiff und er hatten so unglaublich viel erlebt.

Archer schlenderte über die zurzeit nur kärglich von ein paar Ersatzoffizieren besetzte Brücke. Die gedämpften Hintergrundgeräusche des im Raumdock ruhenden Schiffes umgaben ihn. Nach dem dramatischen Einsatz bei Vorkado waren umfassende Reparatur- und Überholungsarbeiten notwendig geworden. Trip und die Crew hatte eine unglaubliche Leistung vollbracht.

Es war frappierend, wie sehr sich die Mission der *Enterprise* inzwischen gewandelt hatte. Wenn Archer an die ersten beiden Jahre zurückdachte, in denen sie bloß Forscher gewesen waren, staunte er, wie naiv und optimistisch er und seine Besatzung gewesen und wie gedankenlos sie an einer Grenze herumgestolpert waren, die weitaus ge-

fährlicher war als sie es sich jemals hätten vorstellen können. Und trotzdem beneidete er den jüngeren Archer für die Abenteuerlust, die Fähigkeit zu staunen und den schier grenzenlosen Optimismus, mit denen er dem Universum entgegengetreten war. Archer würde diesen ungetrübten Geist vermutlich nie wieder für sich einfangen können, aber er hoffte, dass er helfen konnte, eine Zukunft aufzubauen, die ihm einen Nährboden gab. Eine Zukunft, in der die Sternenflotte einmal mehr ein Werkzeug für Forscherdrang und Diplomatie sein konnte.

Es gab eine Menge zu tun.

Erde
2. April 2157

„Weißt Du, das Ganze ist mir ehrlich gesagt nach wie vor ein Rätsel. Ich meine, das war eine Warpkernexplosion auf Kevratas. Ich bin nicht da gewesen, aber als ich das letzte Mal hingeseh'n hab', planierte so ein Materie-Antimaterie-Kollaps eine planetare Oberfläche kilometerweit. Wie

kann jemand das überleben? Wie konntest *Du* das überleben?“

Trip und er spazierten über die Golden Gate Bridge. Archer merkte erst jetzt, wie sehr er diesen herrlichen Küstenwind vermisst hatte. Auf einmal sehnte er sich danach, seinen Katamaran zu besteigen und aufs offene Meer hinauszufahren.

Wenn das alles vorbei ist…

Die Frage seines Freundes kam nicht zum ersten Mal, und sie wurde nicht nur von ihm gestellt. Archer hatte jedes Mal beteuert, dass er keine Erinnerung an das besaß, was nach der Detonation der *Stormrider* auf Kevratas geschehen war. Nur dass er irgendwann wie aus einem tiefen Schlaf erwachte…und sich auf den langen Weg nachhause machte.

Hatte Surak irgendetwas damit zu tun? Er hatte doch seine Stimme gehört, kurz bevor er gesprungen war. Und was war aus Valdore geworden? Er wusste es nicht.

Medizinisch war alles in Ordnung mit ihm, wie die Ärzte im Hauptquartier im Zuge unzähliger Checks schließlich bescheinigt hatten. Doch Archer spürte, dass ihm etwas höchst Ungewöhnliches widerfahren war. Etwas, das ihn wissen ließ, dass er nicht mehr ganz der Mann war, der sich in

die tiefe Schlucht gestürzt hatte, um dem Griff des Bösen zu entkommen.

Er war gestorben. Und dann war er wiedergeboren worden. Aus irgendeinem Grund war ihm das Leben geschenkt worden. Mehr konnte er auch nicht sagen, und vielleicht war auch nicht mehr vonnöten. Denn er hatte eine klare Vorstellung davon, was er mit seiner Zeit anzufangen hatte. Es lagen große Herausforderungen vor ihm.

Archer blieb stehen und musterte sein Gegenüber. Dann legte er Trip eine Hand auf die Schulter. „Ich habe keine Antwort auf Deine Frage, Trip. Ich weiß nur…dass es passieren *musste*. Und ich bin dankbar dafür."

Enterprise, NX–01
6. April 2157

Laila Gweriin war heute Morgen nicht zum Dienst erschienen. Auf Tuckers Rufe hatte sie nicht reagiert, also hatte der Captain entschieden, ihr einen Besuch in ihrem Quartier abzustatten. Als er das Zimmer betrat, fand er seinen Ersten Offizier am

Boden sitzend vor, die Beine dicht an den Körper gezogen und mit beiden Armen umschlungen.

Und Feuchtigkeit lag ihr auf den Wangen. Sie hatte unverkennbar geweint. Sie sah nicht gut aus.

Ein kleines Häuflein Elend. Derart niedergeschlagen und neben der Spur hatte er seine anmutige Stellvertreterin bislang noch nie erlebt. Er konnte sich denken, dass es ihr alles andere als angenehm war, so von ihm gesehen zu werden. Und doch hatte sie scheinbar nichts dagegen einzuwenden gehabt, dass er eintrat.

Anstatt sie mit Fragen zu löchern, beschloss Tucker, zu schweigen, und ließ sich an der Wand neben ihr nieder. Da saßen sie also und sahen für ein paar Minuten aus dem Fenster hinaus. Schließlich wandte er sich ihr zu und fragte vorsichtig: „Was ist es?“

Sie deutete sich in betretener Stille gegen die Brust, ohne den Blick vom Sternenausblick abzuwenden. Spätestens jetzt dämmerte ihm, was vermutlich die Erklärung für ihren aufgewühlten Zustand war.

Erst vor wenigen Wochen war Gweriin Opfer eines wilden Angriffs durch einen romulanischen Eliteschwerkämpfer geworden, im Zuge dessen ihr Herz irreparabel geschädigt worden war. Das Organ, das nun in ihrer Brust schlug, war ein biosyn-

thetischer Ersatz, den Doktor Rogaschowa in einem Wettlauf gegen Zeit und Ressourcen erfolgreich hatte transplantieren können. Gweriin würde ihn aller Voraussicht nach für den Rest ihres Lebens brauchen.

Sie schluckte schwer. „Es ist seltsam.“, sagte sie mit zittriger Stimme. „Ich… Ich bin heute Morgen aufgestanden und habe mich… Ich habe mich nicht mehr gefühlt wie…ich. Wie Laila Gweriin. Nicht mehr richtig am Leben. Sagt man nicht, wir sind erst durch unser Herz die, die wir sind?“

„Ich bin mir ziemlich sicher, das Herz, von dem Sie gerade sprechen, ist kein Organ.“, erwiderte er ruhig. „Sondern eher der ureigenste Teil Ihrer Persönlichkeit. Ihre Seele.“

„Wieso fühle ich mich dann so seelen*los*, jetzt, wo ich weiß, dass ein falsches Herz in mir schlägt?“

„Das Herz hinter Ihrer Brust mag schwer in Mitleidenschaft gezogen worden sein. Aber nicht das andere. Das ist nicht verletzt worden.“

„Doch, das ist es.“, widersprach sie. „Ich fühle mich schwach. Wie jemand anderes. Nur noch zur Hälfte lebendig. Ich habe Angst, verloren zu gehen.“

Tucker schenkte ihr ein aufbauendes Lächeln. „Nein. Sie sind genau die, die Sie waren. Und Sie

stehen mit beiden Füßen auf den Decksplatten dieses Schiffes, so wie immer. Glauben Sie mir: Wenn irgendetwas mit Ihnen nicht stimmen würde, hätte ich's als erster gemerkt."

„Was macht Sie da so sicher, Captain?"

Seine Hand berührte ihren Arm, was dazu führte, dass sie seinen Blick suchte. Die Worte kamen aus seinem Innern. „Weil ich Sie kenne, Laila Gweriin. Manchmal glaube ich, Sie sind wie meine zweite Haut. Es gibt in diesem Krieg erschreckend wenige Gründe, menschlich zu bleiben. Viel zu wenige Anker, sich an der eigenen Menschlichkeit festzuhalten…und lebendig zu bleiben. Sie sind einer davon. Ob Sie nun eine biologische oder eine künstliche Pumpe haben, die das Blut durch Ihren Körper zirkulieren lässt, spielt da keine Rolle."

Ihre Mundwinkel wiesen sachte nach oben. Die Düsternis zog sich ein Stück weit aus ihrem schönen, markanten Gesicht zurück. „Es tut gut, wenn Sie das sagen."

„Ich sag's Ihnen in Zukunft gerne so oft Sie wollen. Versprochen. Und jetzt möchte ich, dass Sie mit mir auf die Brücke kommen, einverstanden?"

Gweriin wischte sich die Tränen davon und nickte. „Einverstanden.", sagte sie und ließ sich von ihm ins Leben zurückziehen.

Enterprise, NX–01
9. April 2157

In einem der raren privaten Momente saßen sie im Speisezimmer des Captains beieinander. Die Erde, eine wolkenverschnörkelte, blaue Kugel, drehte sich eindrucksvoll im Fenster. Davor war der Warp-fünf-Komplex zu sehen, in dem der inzwischen fünfte *NX*-Kreuzer, die *Endeavour*, fertiggestellt wurde. Noch ein paar Monate, und sie würde ihren Stapellauf bekommen.

„Denkst Du ab und zu noch an Erika?“, fragte Trip und durchbrach damit die Stille, die zwischen ihnen entstanden war.

Archer sah ihn an. „Wieso fragst Du?“

„Na ja, Du hast nie über sie gesprochen, seit Du wieder da bist.“, erwiderte der Andere.

Erika. Archer erinnerte sich an den Augenblick, als er sie sterben sah. Er hatte die Romulaner damals für ihren Hinterhalt auf die *Columbia* zur Rechenschaft gezogen. Es hatte ihm keinen Frieden beschert.

Zweifellos war es einer der schlimmsten Momente seines Lebens gewesen, Erika gehen zu lassen. Sie hatten noch so vieles vor sich gehabt. Er hatte eine Zukunft mit ihr gesehen. Er hatte sie so sehr geliebt…

Der Captain lehnte sich zurück, starrte zum Fenster hinaus. „Ich denke sogar sehr oft an sie, und sie fehlt mir. Sie wird *immer* fehlen, solange ich atme…“ Er unterbrach sich. „Aber es ist ganz seltsam… Alles, was ich war, bevor ich nach Kevratas ging, das ist jetzt sehr weit weg. Es ist beinahe wie ein anderes Leben. Ich weiß genau, warum ich hier bin. Ich bin zurückgekehrt, weil ich eine Aufgabe habe. Wer ich bin, was ich denke und fühle, was ich mir wünsche, das alles spielt keine Rolle mehr. Das Einzige, was zählt, ist, dass ich meine Aufgabe erfülle.“

Archer begibt sich rasch an die Arbeit. Für ihn besteht kein Zweifel daran, dass die Sternenflotte früher oder später vom Feind überrannt wird, sobald dieser wieder zu alter Stärke gefunden hat. Für ihn gilt es deshalb, die Phase der militärischen Neuordnung der Romulaner unbedingt zu nutzen.

Die einzige realistische Aussicht, die Front auf absehbare Zeit zu stabilisieren, besteht für ihn in einer Rückbesinnung auf die gemeinsame Sache: Die Koalition der Planeten muss wieder zum Leben erweckt werden. Menschen, Vulkanier, Andorianer und Tellariten müssen ihre internen Probleme beilegen, einander die Hand reichen – und wieder vereint in die Schlacht ziehen.

<<Wir waren schon immer eine Schicksalsgemeinschaft. Geben wir sie auf, geben wir *uns* auf.>>

Archers erste Station ist Vulkan, der zweifellos wichtigste Verbündete der Menschheit. Da die Grenzen unlängst von der syrannitischen Regierung dicht gemacht worden sind, reist Archer mit Unterstützung von Sektion 31 – Captain Tucker hat ihn kürzlich mit dem neuen Leiter, einem gewissen Malcolm Reed, bekannt gemacht – undercover auf die vulkanische Heimatwelt. Er verschafft sich ein Bild der kritischen politischen Lage und stellt Kontakt mit seiner langjährigen Verbündeten T'Pol her, die inzwischen an die Spitze der *V'tosh ka'tur* getreten ist.

Vulkan
18. April 2157

Von einem tiefen und friedlichen Ort des Seins aus gestattete es T'Pol ihrem Selbst, nach oben zu steigen, und sie beobachtete die Veränderungen, als eine farblose Schicht nach der anderen zurückblieb. Ihre bewusste Wahrnehmung beschränkte sich auf das eigene tiefe Atmen, den Herzschlag und das Empfinden, vom Abstrakten zum Konkreten zurückzukehren. Zeit und Aktivität existierten nicht, nur ein Verstehen von Bewegung und die Bestätigung des Unvermeidlichen.

T'Pol verharrte dicht unter der Oberfläche ihrer individuellen Realität und gestattete es formlosen Gedankenströmen, durch ihr Bewusstsein zu ziehen. Gedanken und Gefühle, die sie zur Kenntnis nahm, ohne sich zu beteiligen, die sie nur beobachtete und vorbeiziehen ließ. Diese einfache Meditation lehrte man vulkanische Kinder als Teil eines Programms, das die meisten beendeten, bevor sie die körperliche Reife erreicht hatten.

Es war kaum zu glauben, dass es Zeiten in ihrem Leben gegeben hatte, in denen sie nicht einmal mehr in der Lage gewesen war, sich in einen kontemplativen Zustand zu versetzen. Zweifellos waren ihre Emotionen stets sehr dicht an der Oberfläche gewesen, aber ihre Erlebnisse in der Delphischen Ausdehnung hatten die Tünche des gewöhnlichen Vulkaniers, die sie ihr Leben lang mit aller Kraft aufrechtzuerhalten versucht hatte, ein für alle Mal weggewischt – mit aller Schonungslosigkeit. In den letzten Jahren hatte sich T'Pol vieles davon hartnäckig zurückerkämpfen müssen; es war nicht einfach gewesen.

Nachdem sie die Meditation beendet hatte, gestattete sie es sich, die Augen zu öffnen. Im Schneidersitz saß sie auf einer Anhöhe, und noch vom Tag warmer, trockener Wind wehte ihr entgegen. Sie wusste, dass er schon in Kürze deutlich kühler sein würde, denn das Tageslicht wich.

Im Westen ging Nevasa – auch 40 Eridani A genannt – unter und färbte den tiefroten Himmel mit Schlieren in tiefen Amethyst-, Gold- und Korallentönen. T'Pol blickte hinauf und betrachtete T'Rukh, den Himmelskörper, mit dem Vulkan sich einen Orbit teilte. Wie ein gigantisches Auge schien der Nachbarplanet auf sie hinunterzuschauen. Seine riesige Scheibe hing ständig über

dem hohen, zerklüfteten Horizont und durchlief an jedem Tag einen kompletten Phasenwechsel. Erst nach Sonnenuntergang enthüllte die Welt ihr volles, pockennarbiges Gesicht.

T'Pol senkte den Kopf wieder, und ihr Blick strich über das atemberaubende Wüstenpanorama, welches sich wie ein Pastell vor ihr erstreckte. Sie sah den Berg Seleya, der sich im Osten erhob, dort, wo ein Schwarm *Sha'vokh*-Vögel träge seine Kreise zog. Westlich davon ragte Suraks Kuppe auf, eine der höchsten Erhebungen auf Vulkan. Die Kuppe gehörte zu den geschichtsträchtigsten und meistverehrten Plätzen des ganzen Planeten. Es war der Ort, an dem Surak vor annähernd zwei Jahrtausenden die Logik begründet hatte, während das vulkanische Volk den schmerzvollen Übergang vom Chaos der Barbarei hin zur Zivilisation vollzogen hatte.

In T'Pols linkem Augenwinkel waren schwächlich hohe Felsstrukturen im Dunst erkennbar. Das Antlitz von Vulcana Regar – eine der jüngsten und prosperierendsten Städte des Planeten – war im höchsten Maße ungewöhnlich. Sie war eine der sogenannten Hängenden Städte, architektonische Meisterleistungen. Auf den ersten Blick wirkte diese Gattung von Metropolen so, als stünde sie auf dem Kopf. Dem Aufeinandertreffen kontinen-

taler Platten geschuldet, hatten sich im Laufe der Zeit an mehreren Stellen auf Vulkan lange, gezackte Felsvorsprünge aufgetan. Vor rund hundert Jahren hatten einfallsreiche vulkanische Architekten begonnen, sich diese geologischen Anomalien zunutze zu machen – und nebenbei Städte von kurioser und atemberaubender Schönheit geschaffen. Von der Spitze der Felsvorsprünge waren gigantische Habitate abwärts gebaut worden, die aussahen wie kunstvolle Stalaktiten.

T'Pols Blick wanderte wieder nach Osten, vorbei am Berg Seleya, über dieses Meer aus Trostlosigkeit hinweg, das den Glühofen bildete. Der Glühofen selbst lag farbenprächtig in Rot- und Violetttönen im Licht der versinkenden Nevasa und der halb überschatteten Masse T'Rukhs da.

In etwa dreißig Kilometern Entfernung erhoben sich die ehrwürdigen Steinbauten, die den unterirdischen Teil des T'Karath-Heiligtums bildeten. An diesem Ort war ihre Mutter gestorben, damals, während V'Las' Bombardement, und dort war sie auch beigesetzt worden. Mitten im Glühofen hatte der Kampf um Vulkans Zukunft begonnen, und er hielt bis heute an.

Noch deutlich weiter entfernt war die Silhouette der Hauptstadt Vulkans zu sehen. Das trotz der dünnen Atmosphäre kaum sichtbare Bild der ge-

schichtsträchtigen Megametropole flimmerte in der Hitze der Wüste wie eine Fata Morgana. T'Pol wusste, dass sie nicht eher ruhen würde, bis sie an der Seite ihrer Anhänger in diese Stadt einzog, um Vulkan zu einem besseren Ort zu machen. Das war sie T'Les schuldig.

Sie dachte zurück an ihre Mutter und war einmal mehr verwundert, festzustellen, dass all die trennende Distanz und Befremdung, die sie ihr meistes Leben gegenüber dieser Frau empfunden hatte, verschwunden war. T'Les, die so lange so unterkühlte Lehrerin, die Frau, die allzu viele Geheimnisse vor ihrer Tochter bewahrt hatte, sie hatte sich als politische Idealistin entpuppt und war dafür bereit gewesen, ihr Leben zu lassen.

Mit Verblüffen registrierte T'Pol, das sie es ihrer Mutter gleichgetan hatte. Auch sie kämpfte nun für ein neues Vulkan, und so schloss sich der Kreis. In all der Ungewissheit, die in den vergangenen Monaten über sie gekommen war, wo man sich allenthalben die Frage stellen musste, ob man morgen noch lebte, tat es gut zu wissen, dass man Teil von etwas war, das größer war als man selbst.

T'Pol wandte sich vom prächtigen Panorama ab, und ihr Blick sank in ihren Schoß. Dort ruhte jener wunderbare irdische Kompass, der ihr vor mehr als drei Jahren anlässlich ihrer offiziellen

Ernennung zum Commander der Sternenflotte zum Geschenk gemacht worden war.

Aus dem frühen zwanzigsten Jahrhundert., hatte Jonathan Archer gesagt. *Das befähigt Sie, immer in die richtige Richtung zu fliegen.*

Sie wusste, dass das Stück aus seinem Privatbesitz stammte. Archer hatte stets eine ausgeprägte Leidenschaft für das Sammeln antiker Navigationsinstrumente aus allen Epochen der irdischen Geschichte gehabt. Und ausgerechnet ihr hatte er eines seiner am meisten geschätzten Stücke geschenkt.

Sie war den Tränen nahe gewesen. In diesem Moment war es besonders klar geworden; sie hatte es gespürt, das tiefe Band der Freundschaft, das zwischen ihr und Archer gewachsen war und das auch sie verändert hatte.

Ein neues Gesicht vor ihrem geistigen Auge. Neue Erinnerungen. Neue in Ehren gehaltene Gefühle. *Trip.* Wie kam sie plötzlich auf ihn? Darauf hatte sie keine Antwort.

Erneut legte sie den Kopf in den Nacken und betrachtete die Sterne, die inzwischen klar erkennbar am Himmel standen und wie ein lichtbesetzter Baldachin funkelten. Wie es ihm gehen mochte? Was tat er gerade da draußen?

Sie wusste es nicht. Sie spürte ihn nicht mehr, seit sie zu lange voneinander getrennt worden und die Entfernung für ihre beiden Geister zu groß geworden war. Er war ihr entglitten. Sie hatte befürchtet, dass dies passieren würde.

Ich habe diese Entscheidung selbst getroffen. Ich musste tun, was meine Aufgabe ist.

T'Pol legte den Kompass zurück in den Rucksack, warf ihn sich um die Schulter und stand auf. Da gewahrte sie sich einer Gestalt, die in ihrer Nähe erschienen war. Sie war hoch gewachsen und in ein fadenscheiniges, schwarzes Mönchsgewand gekleidet. Die tiefen Schatten unter der hochgeschlagenen Kapuze des Gewands verbargen die Identität ihres Trägers so gründlich, wie die unförmige Robe das Feststellen des Geschlechts des Neuankömmlings unmöglich machte.

T'Pol legte vorsorglich Hand an die Waffe, die sie mit sich führte, und überlegte, um wen es sich handeln könnte. Es war jedenfalls keiner der *V'tosh ka'tur*. Wer mochte es dann sein, der sie aufsuchte? Ein Vulkanier, der einer anderen Fraktion angehörte? Eine Fraktion, die möglicherweise an einem Bündnis mit den *V'tosh ka'tur* interessiert war?

Bevor sie etwas sagen konnte, spazierte die Gestalt langsam auf sie zu. „Sie müssen keine Angst

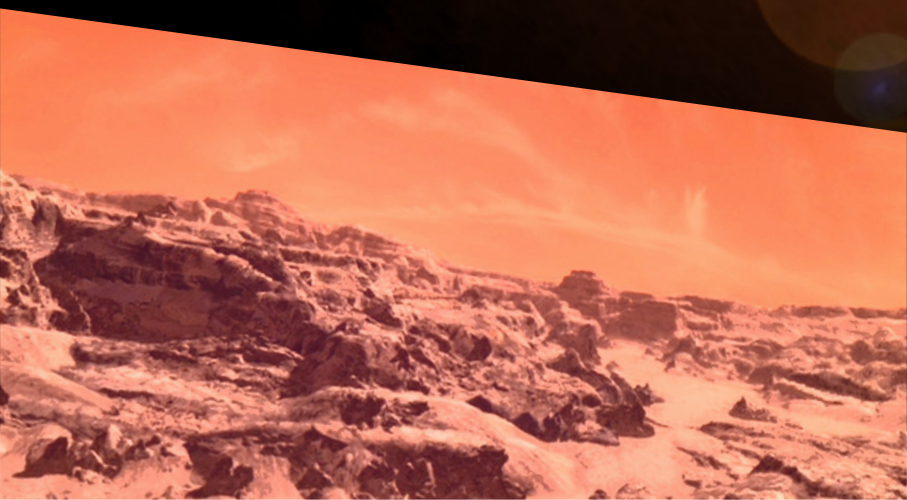
haben.“, erklang eine vertraute Stimme unter der dunklen Kapuze.

Aber das ist unmöglich…

Der Ankömmling blieb mehrere Meter vor ihr stehen, und dann hob er die Hände und warf die Kapuze zurück. T’Pol stand da und starrte ihn an.

Das ist unmöglich… Er ist tot…

„Hallo, T‘Pol.“, sagte der Mann, der sich zu erkennen gegeben hatte, gefolgt von einem dünnen, beinahe väterlichen Lächeln. Er wirkte so lebendig wie in ihrer Erinnerung. „Es tut gut, Sie wiederzusehen.“



In den kommenden Wochen seit seiner Ankunft auf Vulkan unternimmt Archer mehrere Anläufe, die Spirale aus Gewalt und Gegengewalt zwischen der repressiv agierenden Zentralregierung und den aufbegehrenden politischen Fraktionen zu durchbrechen. Diese anfänglichen Versuche sind zum Scheitern verurteilt.

Dann fällt er den Entschluss, radikalere Maßnahmen zu ergreifen, um sich öffentlich Gehör zu verschaffen. Unbemerkt begibt er sich ins Kloster auf dem Berg Seleya und nimmt erneut Suraks *Katra* in sich auf, das seither bei einem der Adepten verwahrt wird. Es verbindet sich mit jenem Teil Suraks, der ihn bereits seit drei Jahren begleitet.

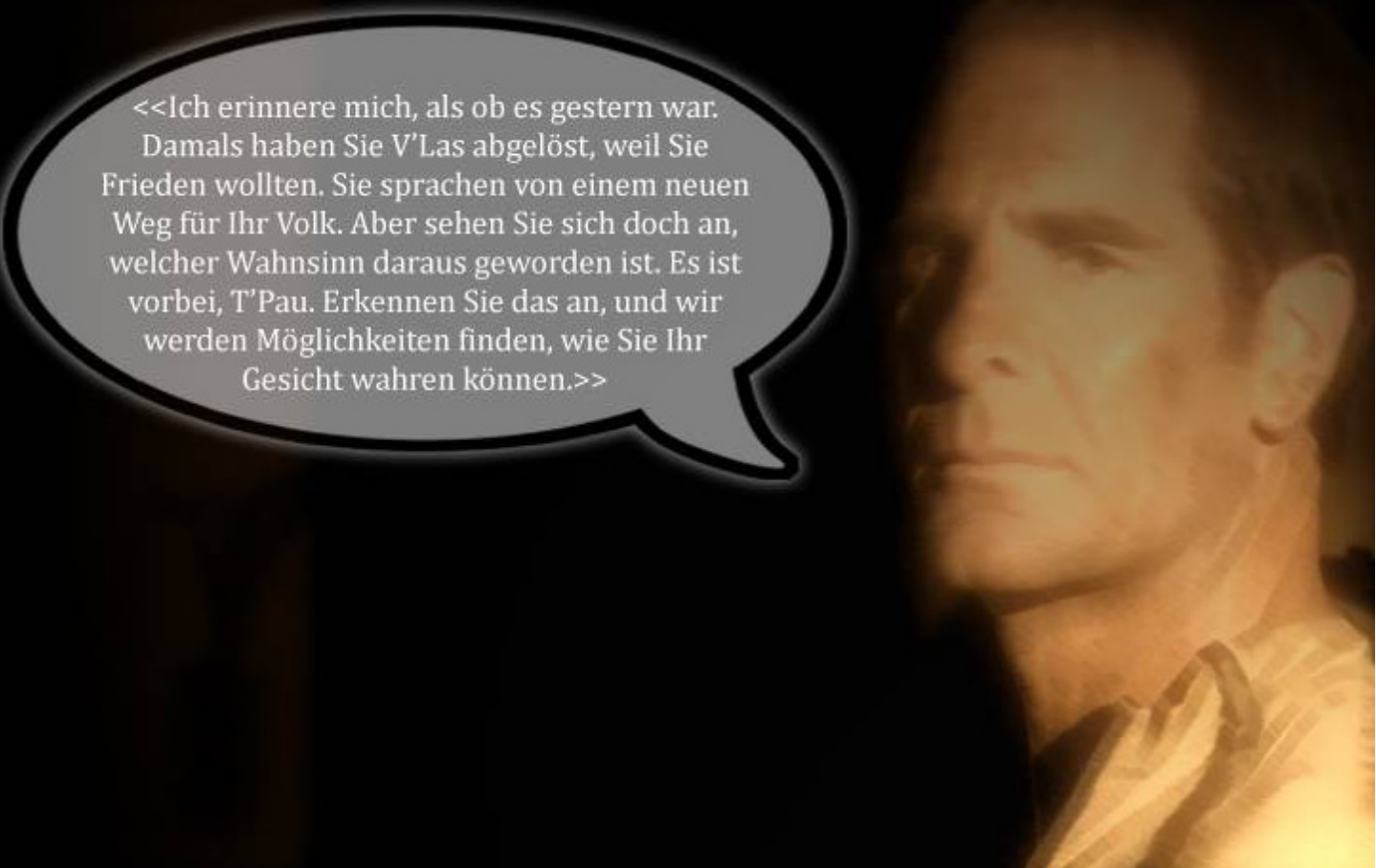
Mithilfe der mentalen Repräsentation des Urvaters der Logik gelingt es Archer, ins Zentrum des Bürgerkriegs zu treten, der vor allem deshalb ausgebrochen ist, weil es unterschiedliche Auffassungen darüber gibt, wie Surak wirklich gedacht haben mag und welche Implikationen dies

für die Neugestaltung der vulkanischen Gesellschaft bereithält.

Unter Moderierung des Sternenflotten-Captains wird eine Konferenz einberufen, zu der sämtliche weltanschaulichen Gruppen geladen werden. Obgleich es anfänglich nicht danach aussieht, als könnte ein Konsens zwischen den verfeindeten Lagern erzielt werden, gelingt es Archer im Zuge hartnäckiger Verhandlungen, den Faden zwischen den Fraktionen nicht abreißen zu lassen. Durch das besondere Verhältnis zum *Katra*, das er nun erneut in sich birgt, vollbringt er es, Surak aus sich sprechen zu lassen, welcher klarstellt, dass die Philosophie, die er vor rund zwei Jahrtausenden erschuf, eine der Liberalität und Toleranz, nicht des Dogmatismus, sein sollte.

Damit ist der Kurs, den T'Paus syrannitische Regierung seit ihrer Machtübernahme gefahren hat, diskreditiert. Doch zunächst weigert sie sich, Konsequenzen daraus zu ziehen. Archer kann sie im Zuge einiger hitziger Diskussionen davon überzeugen, zusammen mit ihrem Kabinett geschlossen zurückzutreten. Allerdings, so macht er ihr ein Angebot, könne sie in einer repräsentativen Rolle weiterwirken, um die traditionellen

und den Syranniten zugetanen Milieus auf Vulkan zufriedenzustellen.


<<Ich erinnere mich, als ob es gestern war. Damals haben Sie V'Las abgelöst, weil Sie Frieden wollten. Sie sprachen von einem neuen Weg für Ihr Volk. Aber sehen Sie sich doch an, welcher Wahnsinn daraus geworden ist. Es ist vorbei, T'Pau. Erkennen Sie das an, und wir werden Möglichkeiten finden, wie Sie Ihr Gesicht wahren können.>>

Vulkan
19. Mai 2157

Ein langer Moment verstrich, in dem Archer T'Pau betrachtete. Mit einem Mal wich das Verhärmte aus ihr und machte etwas Neuem Platz. Gerade noch die selbstgerechte und ideologische Herrscherin, bereit, jedes nur erdenkliche Mittel zur Sicherung ihrer Macht und Durchsetzung ihrer heiligen Prinzipien zu ergreifen, wirkte sie plötzlich nur noch wie eine ganz gewöhnliche Frau, die verletzt, enttäuscht, ausgezehrt war. Eine Frau, die vielleicht einstmals das Gute gewollt hatte, aber dann vom Weg abgekommen war.

Ihre auf einmal so leeren dunklen Augen fuhren über das urbane Panorama Vulkan Citys, und sie lehnte sich gegen die Brüstung des Balkons. Ein Schwall warmer Wüstenwind fegte durch ihr ebenholzfarbenes Haar.

Nachdenklich sagte sie: „Ich weiß noch, als wir vor drei Jahren hier standen. V'Las war gerade besiegt worden, und die Horizonte wirkten so of-

fen. Es gab…so viele Möglichkeiten. Wissen Sie, dass ich Sie beneide, Captain?“

„Nein.“, erwiderte er ehrlich.

„Aber so ist es.“ Sie sah ihn nicht an, während sie weiter sprach, doch ein Gefühl teilte Archer mit, dass nun ein sehr persönlicher Part kam; T’Pau war dabei, sich ihm zu öffnen. Mehr konnte er kaum von ihr verlangen.

„Um Klarheit zu finden und mich des wahren Wegs der Logik zu vergewissern, hatte ich bereits vor Monaten einen Entschluss gefasst. Ich wollte Suraks *Katra* in mich aufnehmen. Ich ging zum Tempel und bat den Adepten, der Surak als Gefäß diente, mir das *Katra* zu überlassen.“ Kurzzeitig unterbrach sie sich, faltete die Hände und schüttelte den Kopf. „Ich weiß nicht, wie viele Verschmelzungen wir durchführten. Nicht eine verlief erfolgreich. Die Wahrheit lautet… Surak *wollte* nicht zu mir kommen, was ich auch tat. Es war beinahe so, als hätte er entschieden, dass ich seiner nicht würdig bin. *Ich*, die ich mein *Leben* in den Dienst seiner Sache gestellt habe, die ich den Pfad des IDICs stets hochgehalten und verfolgt habe.“

Beim letzten Satz wallte ihre Stimme in einem Anflug von mühevoll unterdrückter Erregung ein letztes Mal auf. Sie griff sich um das IDIC-

Medaillon, das um ihren Hals hing. Und dann breitete sich eine tiefe Traurigkeit und Ernüchterung aus. „Er versagte sich mir."

Nun drehte sie den Kopf zu ihm und schaute ihn aufmerksam an. „Aber Sie… Ausgerechnet einen emotionalen, impulsiven Menschen, der so ganz anders ist als unsereins, hat Surak als seinen Abgesandten gewählt. Es ist eine Ironie, finden Sie nicht?"

Archer konnte darauf nicht viel erwidern, doch im Grunde seines Herzens wusste er, dass T'Pau Recht hatte. Auch, wenn er, abgesehen von T'Pol, mit niemandem darüber gesprochen hatte: Surak war sein ständiger Begleiter geworden, seit er mit dem *Katra* erstmals in Berührung kam. Auch nachdem die geistige Essenz des berühmten Vulkaniers ihn vermeintlich verlassen hatte, so war Surak doch stets mit ihm verbunden geblieben – weil ein zentraler Teil in ihm verblieben war. Surak war ihm erschienen, hatte ihm geholfen, Rat gegeben, nur um dann rasch wieder zu verschwinden wie ein Orakel.

Und doch war da eine besondere Nähe zu dieser historischen Figur. Er konnte nicht recht sagen, wieso… All der Zorn, den er bis vor wenigen Jahren noch auf die meisten Vulkanier empfunden hatte, hatte sich aufgelöst. Er hatte begonnen, die-

ses Volk auf einer sehr intuitiven Ebene zu verstehen. Und zu erkennen, dass es etwas ganz Besonderes war. Aber es hatte sich verirrt. Genauso wie die Menschen sich bis vor einem Jahrhundert verirrt hatten und durch die Vulkanier vor ihrem eigenen Untergang bewahrt worden waren.

Unsere Schicksale sind verbunden. Davon war er heute zutiefst überzeugt.

T'Pau seufzte leise. „Vielleicht ist es wahr. Vielleicht habe ich Surak nie ganz verstanden…oder ich war blind für Seiten an ihm, die ihn zu dem machen, der er war. Der er *ist*.", korrigierte sie sich. „Ich habe nachgedacht. Ich würde gerne nach Seleya zurückkehren und mich dem Studium und der Meditation verschreiben. Es gibt noch viel zu lernen." Sie fügte hinzu: „Und zu bedauern. Ich wünschte nur, Syrann wäre jetzt hier."

Sie trat näher an ihn heran und bedachte ihn mit ihrem ausdrucksvollen Blick. In diesem Moment schien eine ungeheure Last von ihr zu fallen. „Ich bin einverstanden. Ich werde meinen Rücktritt in einer Stunde verkünden. Leben Sie wohl, Captain Archer."

T'Pau, die selbst vor einer Weile erstmals von der Identität der Romulaner erfuhr, konfrontiert Archer mit dieser Wahrheit. Er kennt dieses Geheimnis bereits und hat es seitdem für sich behalten. Gemeinsam beschließen sie, dass unter keinen Umständen öffentlich werden darf, wer die Romulaner sind, da es der Koalition schaden würde.

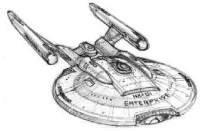
Auf Vulkan werden Neuwahlen ausgerufen. Bis zu diesem Termin agiert eine technokratische Übergangsregierung. Einer eigens einberufenen Kommission, der auch T'Pol angehört, obliegt es, die Grundlagen für ein neues politisches System zu erarbeiten, das nicht nur die Gräueltaten des Bürgerkriegs aufarbeiten und großzügig verzeihen, sondern ebenso strikt logisch denkenden wie bewusst emotionalen Vulkaniern eine gleichberechtigte Teilhabe zusichern soll.

Gleichzeitig stellt Archer, bevor er sich vom *Katra* Suraks trennt, klar, dass Vulkans innere Zukunft auch davon abhänge, wie die äußere Ge-

fahr, der sich die Koalition derzeit gegenübersieht, gemeistert wird. In einer ergreifenden Ansprache schafft er es, die Vulkanier hinter dem gemeinsamen Kampf gegen die Romulaner zu versammeln und in den Krieg zurückzuführen.

<<Vulkanier und Menschen haben eine großartige Zukunft vor sich, und ich bin begierig darauf, diese strahlende Zukunft zu sehen. Aber vorher müssen wir diesen Krieg gewinnen. Wir müssen zusammenhalten und kämpfen. Einer für den anderen. Als Teil einer Gemeinschaft. Ich glaube, Surak hätte dem viel abgewinnen können.>>

Wenige Tage nach seiner Rückkehr ins Stellargebiet der Erde empfängt Archer unvermittelt eine Vision von Surak. Der vulkanische Philosoph, der ihn nun schon so lange begleitet, lässt ihn wissen, dass er sich zum letzten Mal an ihn wendet. Es ist an der Zeit, sich voneinander zu verabschieden.



Vulkan
28. Mai 2157

Archer wusste sofort, wo er war. Er stand auf Suraks Kuppe, eintausendachthundert Jahre in der Vergangenheit. Hier, in dieser teils lichtdurchfluteten Höhle, hatte er der mentalen Repräsentation des Vulkaniers zum allerersten Mal gegenübergestanden.

Surak, ein grauhaariger Mann in einer schlichten, burgunderroten Kutte, sah eigentlich aus wie

immer. Aber heute wirkte er besonders zufrieden und gelöst. Fast wie jemand, der auf seine alten Tage erkannte, dass er seinen Dienst für König und Vaterland geleistet und jetzt in Frieden seine verbleibenden Jahre verleben konnte.

Gut, im Fall eines jahrtausendealten Katras *war das nicht ganz so einfach, und trotzdem erschien Archer die Analogie passend, noch bevor Surak den Mund aufmachte.*

„Sie haben vollbracht, was ich mir so lange gewünscht habe. Sie haben meinem Volk einen neuen Anfang gewiesen. Gegen alle Widrigkeiten und gegen den Dogmatismus und Fanatismus. Jetzt habe ich die Hoffnung, dass all meine Leute wirklich verstehen, was die Gesellschaft bedeutet, die ich erträumte.“

Archer war erstaunt über die Wortwahl und zog einen Mundwinkel hoch. „Sie…haben geträumt?“

„Wer weiß, Captain… Vielleicht ist das Leben *ein Traum.“, sagte der Vulkanier ominös, aber voller Zuversicht. „Ich werde immer in Ihrer Schuld stehen, ebenso wie das Volk Vulkans. An dieser Stelle endet die Reise, die ich vor langer Zeit antrat. Ich gehe voller Hoffnung.“*

„Wohin werden Sie gehen?“, fragte Archer.

„Zu all Jenen, die lange vor mir gingen. Es ist längst Zeit für mich, mein Freund.“

„Dann lassen Sie mich Ihnen eine letzte Frage stellen: Sind Sie dafür verantwortlich, dass ich lebe?“

Der Mann studierte ihn aus seinen wachen Augen von unendlicher Weisheit. „Nein. Aber im Universum sind Kräfte am Werk, die jenseits Ihrer Vorstellung liegen. Einige dieser Kräfte sind mir bekannt. Ich weiß, dass das Universum Ihnen zuhört, denn Sie sind wichtig.“

Was meinte er damit? Archer erinnerte sich, dass Valdore etwas Ähnliches gesagt hatte. Er konnte es nicht verstehen.

„Es gibt auch eine weitere Person, die noch gebraucht werden wird. Sie ahnen dies zum jetzigen Zeitpunkt womöglich noch nicht. T'Pau, die in Ungnade gefallene Heilsbringerin des vulkanischen Volkes. Sie wird in Zukunft noch eine Rolle zu spielen haben; eine Rolle, von der vieles abhängt. Sie werden ihr vertrauen müssen. Und deshalb wird es notwendig sein, dass Sie ihr ihre Taten vergeben.“

„T'Pau… Warum?“

Die Zeit war fortgeschritten. Ein letztes Mal spreizte Surak die Finger. „Schicksal ist nicht das, wonach es aussieht. Sie haben noch große Herausforderungen zu bewältigen, Jonathan Archer. Da-

bei wünsche ich Ihnen nur das Beste. Leben Sie lang und in Frieden.“

Als Archer wieder zu sich kam, spürte er sofort, dass sich etwas verändert hatte. Er vermochte es nicht in Worte zu fassen, doch ein kleiner Teil von ihm – etwas sehr Geschätztes, beinahe Liebgewonnenes – schien zu fehlen. Mit dieser Erkenntnis gingen Unwohlsein und Bedauern einher.

Dass er jemals so empfinden würde, er, der Mann, der die Vulkanier für so vieles verantwortlich gemacht, sie bis vor ein paar Jahren beinahe zu verteufeln gelernt hatte…

Vielleicht war es wirklich so, wie Surak zum Abschied gesagt hatte. Vielleicht war das Leben ein Traum, und es bescherte ihm alles, nur keinen geraden Weg. Wunder waren möglich in diesem Leben, und Surak war eines davon gewesen.

„Alles Gute.“, sagte Archer leise und ließ jemand sehr Vertrautes für immer ziehen.

Irgendwie war es, als hätte er seinem Vater zum zweiten Mal Lebewohl sagen müssen.

Ansprache von Kommissionsmitglied T'Pol während der ersten Aussöhnungskonferenz

«

Surak war unser größter Philosoph. Sein Werk war es, das Vulkan vor beinahe zwei Jahrtausenden vor dem Untergang bewahrt hat. Eine Tür war aufgestoßen worden – eine Tür in eine vollkommen andere Gesellschaft. Diese Epoche nennen wir heute ‚Zeit des Erwachens'. Aber nach seinem Tod verschwand so vieles von Surak. Jahrhundertelang besaßen wir kaum mehr als Abschriften, Übersetzungen aus zweiter Hand und apokryphe Texte. Dieses Verblassen von Suraks Präsenz füllten schließlich Personen, die immer mehr Macht anhäuften und eines Tages Vulkans Demokratie sowie das Wohl seiner Nachbarn gefährdeten.

Der Fund des *Kir'Shara* brachte eine fundamentale Wende. Auf einmal schien Surak wieder zu uns zurückgekehrt zu sein. Das *Kir'Shara* diskredi-

tierte Jene, die sich so lange auf ihn berufen und sein Erbe doch mit Füßen getreten hatten. Es ereignete sich ein Machtwechsel, wie ihn Vulkan lange nicht erlebt hat. Viele von uns schöpften Hoffnung und glaubten, nun eine Anleitung zu besitzen, durch die es möglich sei, so zu leben wie Surak es dereinst erdacht hat. Wir hofften, dass dies uns der Wahrheit und der Erleuchtung näher bringen würde.

Was uns stattdessen erwartete, war ein blutiger Bürgerkrieg, der Vulkan beinahe auseinandergerissen hätte. Wir haben uns geirrt. Warum lagen wir falsch? Weil wir nicht bedachten, dass Wahrheit und Erleuchtung nur aus uns selbst kommen können.

Die erste Wahrheit lautet, dass Surak – so sehr wir ihn verehren und so unangreifbar seine Leistungen für unser Volk stets sein werden – selbst voller Zweifel war. Er schrieb nicht die Gesetze, für die wir seine Schriften gerne halten wollten. Er machte sich Gedanken. Er war ein Reisender, stets auf der Suche. Seine Standpunkte schwankten immer wieder; von Zweifeln erfasst, revidierte er seine Positionen im Laufe seiner Lebensjahre. So sind auch seine Traktate voller Richtungswech-

sel, voller Brüche, voller Neuanfänge. Aber diese Widersprüche, diese Zweifel, waren die Saat, aus der er ein neues Vulkan gedeihen ließ.

Es gibt auch noch eine zweite Wahrheit. Surak lebte vor 1800 Jahren. Wir, seine Nachfahren, leben heute. Das *Kir'Shara* ist ein Produkt seiner Zeit und seines Entstehungsortes, genau wie jedes Werk aus unserer Geschichte. Aber wir leben in unserer eigenen Zeit mit ihrer spezifischen Bedingungen und Herausforderungen. Surak, so sehr wir ihn verehren, ist eine Erinnerung. Uns Lebenden dagegen obliegt es, zusammen die Zukunft unserer Welt zu formen. Daher sind wir es, die durch unsere Weltsicht und unsere Entscheidungen Suraks Philosophie Bedeutung und Legitimität verleihen – auf unsere ganz eigene Weise. Es liegt an uns, die Weisheit zu entdecken und in unserem Leben zur Anwendung zu bringen.

Wahre Weisheit kommt von innen, durch eigenständiges, unabhängiges Denken – und durch Zweifel. Wahre Weisheit setzt keine Wahrheit voraus, die in Stein gemeißelt ist. Weisheit entwickelt sich – während sich Umstände und Bedürfnisse verändern. Die Lektionen der Vergangenheit prägen die Gegenwart, aber man darf ihnen nicht

erlauben, unsere Vorstellungen von der Zukunft zu beschränken. Worum es beim *Kir'Shara wirklich* geht, ist, den historischen Kontext zu begreifen, die richtigen Schlüsse aus der Geschichte zu ziehen. Aber das *Kir'Shara* wird uns nicht abnehmen können, uns auf unser eigenes Urteil zu verlassen…und *unseren* Weg zu beschreiten.

Unser Weg beginnt erst. Er beginnt mit einem eigenen Verständnis. Der Fund von Suraks Werk war nicht der Fund von Geboten, auf denen wir unsere Gesellschaft restaurieren. Nein, seine Worte, die wir im *Kir'Shara* bargen, waren etwas anderes. Sie waren ein neuer Anfang. Und zwar der Anfang eines Gesprächs. Eines Gesprächs, an dem *alle* Vulkanier teilhaben sollen. Die Essenz seiner Botschaften zu kennen, sie zu prüfen, sie zu hinterfragen und sie unter den Bedingungen unserer Zeit anzupassen und zu leben, ohne starr und unflexibel zu werden, *das* ist die Herausforderung, vor der wir stehen. Es ist nicht nur legitim, sondern auch wünschenswert, verschiedene Ansichten über Surak zu haben. Denn es gibt nicht die *eine* Wahrheit – es gibt viele gleichzeitig.

Surak schrieb von den unendlichen Möglichkeiten in unendlicher Kombination. Bis zum Schluss

hielt er an dieser Formel fest. Vulkanier sind unterschiedlich, und so unterschiedlich dürfen und sollen die Interpretationen von Surak sein. Nur so werden wir als Volk reifen, und nur so werden wir wahre Weisheit erlangen. Ich hoffe, dass nun ein neuer Tag für Vulkan anbricht. Indem wir einander zuhören, miteinander diskutieren, die Unterschiede zulassen, unterschiedliche Lebensweisen nicht verurteilen, sondern sie umarmen. Ich bin mir sicher: Das ist es, was Surak sich für uns gewünscht hätte.

»

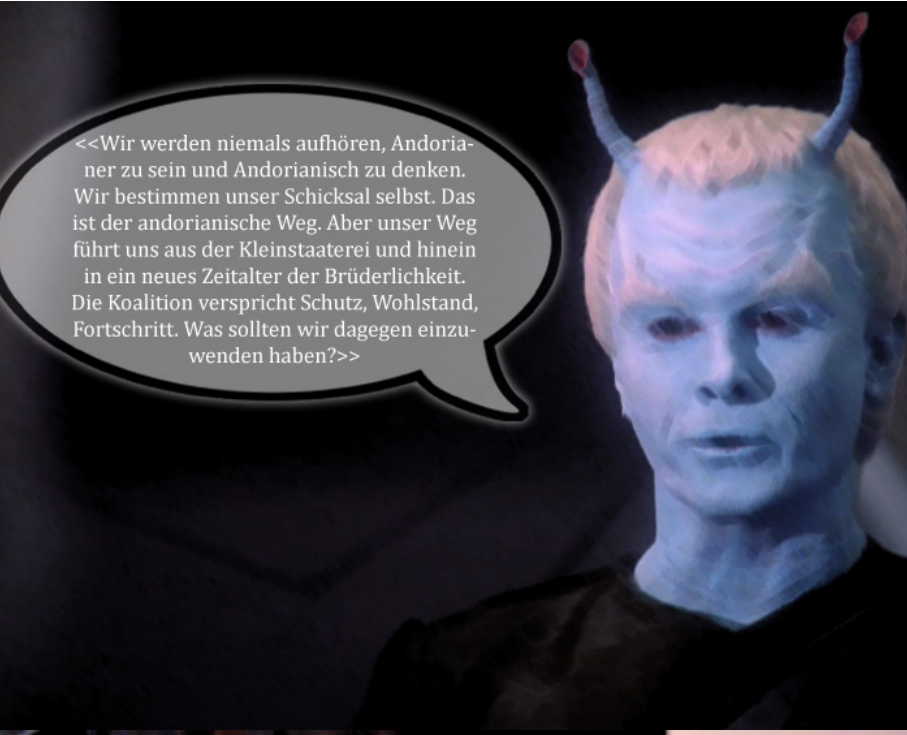
Die Rückkehr vulkanischer Kreuzer an die Front ist eine willkommene Neuigkeit. Sie trägt entscheidend zu einer Stabilisierung des Kampfgeschehens bei. Hinzu kommt, dass inzwischen die mit der Erde verbündeten Benziten und Bolianer eine weitere Welt für den Kampf gegen die Romulaner haben gewinnen können: die echsenartigen Saurianer, die mittlerweile mit Benzar und Bola-

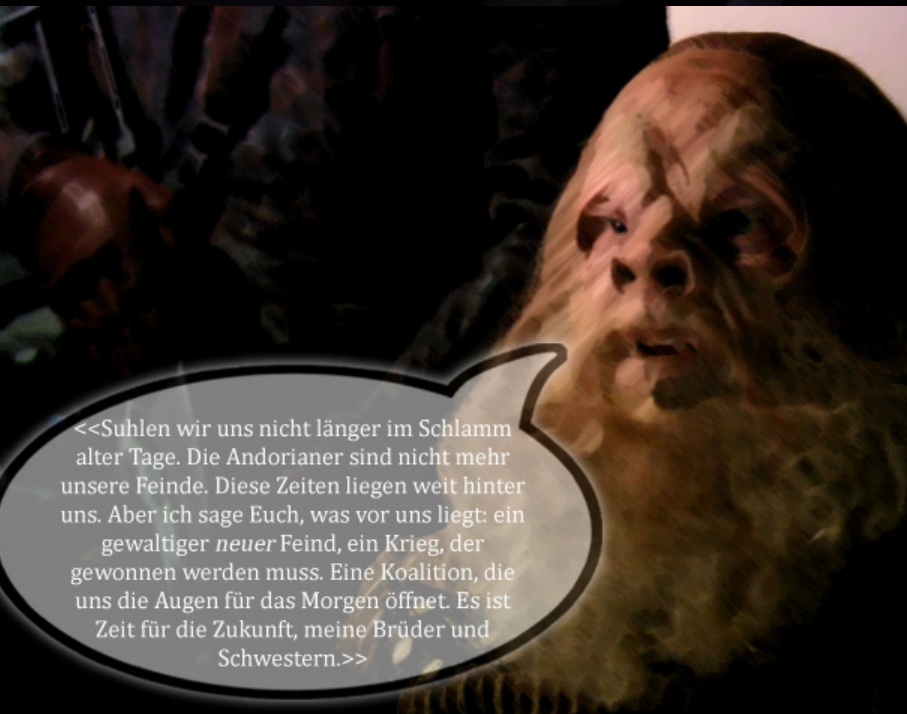
rus eine gemeinsame Gefechtslinie eröffnet haben.

Archer nutzt die Zeit und wendet sich den Andorianern und Tellariten zu, die nach wie vor in einer eisigen Staatsraison verharren. Abermals mit Hilfe von Sektion 31 und vor allem seinem ehemaligen Sicherheitschef Reed gelingt es ihm, aufzudecken, dass der Spionageskandal zwischen den beiden Welten auf eine Verschwörung der Tandaraner mit radikalen, rückwärtsgewandten Splittergruppen auf beiden Koalitionswelten zurückgeht, die aus verschiedenen Motivlagen heraus eine Schwächung der Planetenallianz haben herbeiführen wollen.

Als die Intrige ans Tageslicht gerät, nutzen General Shran und Admiral Graal die Gunst der Stunde, um auf ihren Heimatwelten für eine Politik der Versöhnung zu werben und deutlich zu machen, dass nur in der beherzten Unterstützung der Koalition eine Zukunft liege. Obwohl auf Andoria und Tellar Minderheiten verbleiben, die in der Koalitionsmitgliedschaft ein Übel erblicken, kann die politische Auseinandersetzung beendet werden. Die Koalition ist damit wieder vollstän-

dig intakt und zieht gemeinsam gegen die Romulaner zu Feld.


<<Wir werden niemals aufhören, Andorianer zu sein und Andorianisch zu denken. Wir bestimmen unser Schicksal selbst. Das ist der andorianische Weg. Aber unser Weg führt uns aus der Kleinstaaterei und hinein in ein neues Zeitalter der Brüderlichkeit. Die Koalition verspricht Schutz, Wohlstand, Fortschritt. Was sollten wir dagegen einzuwenden haben?>>


<<Suhlen wir uns nicht länger im Schlamm alter Tage. Die Andorianer sind nicht mehr unsere Feinde. Diese Zeiten liegen weit hinter uns. Aber ich sage Euch, was vor uns liegt: ein gewaltiger *neuer* Feind, ein Krieg, der gewonnen werden muss. Eine Koalition, die uns die Augen für das Morgen öffnet. Es ist Zeit für die Zukunft, meine Brüder und Schwestern.>>

Die Romulaner haben jedoch inzwischen ihrerseits diplomatische Fortschritte im Alpha-Quadranten erzielt, um der Wiederherstellung der Koalitionseinheit zu begegnen. Neben den territorialen Tandaranern, die sich nach dem Scheitern ihres Coups offen auf die Seite des Sternenimperiums schlagen, gewinnt Flotten-Admiral Khazara den skrupellosen Diktator Maltuvis als Verbündeten und rüstet ihn mit Arsenalen an Massenvernichtungswaffen aus, die der Koalition schwere Verluste bescheren. Dennoch gelingt es mit vereinten Kräften, die neuen Gegner in Schach zu halten und nicht mehr hinter den Frontperimeter zurückzuweichen. Auch die Rückkehr der romulanischen Armada, die ein Dreivierteljahr zuvor von der *Enterprise* im Briar Patch eingeschlossen werden konnte, vermag daran nichts mehr zu ändern.

Spätestens ab dem Frühjahr 2158 zeichnet sich ein lang anhaltender Stellungskrieg ab, in dem beide Seiten Unmengen von Schiffen, Waffen, Mann und Material in den Kampf schicken und

verschleißen. Diese Entwicklung macht beiden Bündnissystemen mehr und mehr zu schaffen. Hatten die Romulaner bereits vor und zu Beginn des Kriegs auf Massebeschleuniger und nukleare Waffen zurückgegriffen, geht auch die Erde aus Verzweiflung dazu über, Atomwaffen zu verwenden. Die irdischen Streitkräfte können sie hauptsächlich auf gegnerische Vorposten und Konstruktionsanlagen abfeuern, wohingegen die Romulaner – obgleich sie mit ihrer Armada nicht einmal mehr in Reichweite der namhaften irdischen Kolonien kommen – verstärkt auf ein mysteriöses Waffensystem zurückgreifen, dem die Sternenflotte in den inzwischen zwei Kriegsjahren nicht habhaft geworden ist.

Immer wieder finden erfolgreiche Nuklearattacken auf koloniale Standorte statt und machen Städte, manchmal sogar ganze Regionen unbewohnbar. Die gewaltigen, technologisch hoch entwickelten Geschosse bewegen sich mit Warpgeschwindigkeit durchs All und kommen aus dem sprichwörtlichen Nichts, weil sie bis unmittelbar vor ihrem Aufschlag auf eine perfide Tarnvorrichtung zurückgreifen. Für die Sternenflotte steht schon seit längerem fest, dass diese mächtigen Nukleargeschosse von einem zentralen Ort aus

abgefeuert werden müssen, doch die Quelle lässt sich nicht zurückverfolgen.

Theta VII
15. Februar 2158

„Wie Sie sehen,“, meinte Commander Aliou Sinclair in grimmigem Plauderton, während er durch die Berge aus Trümmern und Splittern watete, „herrscht hier eine höllische Unordnung.“

„Da haben Sie Recht.“, bestätigte Laila Gweriin, die unmittelbar nach dem Gefecht zusammen mit Captain Tucker mit einer Fähre zur Oberfläche heruntergeflogen war.

Sie fröstelte beim Anblick des schutterfüllten, nach wie vor qualmenden Kraters im Zentrum der Theta VII-Kolonie. Eine Handvoll anderer Offiziere von der *Enterprise* begleitete sie und Tucker auf dem Inspektionsrundgang, unterhielten sich gedämpft mit dem Koloniedirektor und einigen Funktionären sowie mehreren Mitgliedern der örtlichen Sternenflotten-Garnison. Dabei hatten sie Mühe, einen Weg durch die Überreste des zerstörten Kraftwerks zu finden.

„Wie viele Tote hat der Angriff gefordert? Konnten Sie sich schon ein Bild machen?“, fragte

Gweriin, obwohl sie sich nicht sicher war, ob sie die Antwort wirklich hören wollte.

„Wir zählen noch. Vermutlich ein paar hundert.“, erklärte der Direktor, ein Mann namens Antonios Polakis, nach einem Blick auf seinen Handcomputer. Tiefe Ringe lagen unter seinen Augen. „Eigentlich ist es ein Wunder. Ein Wunder, das wir nur dem Eintreffen der *Enterprise* zu verdanken haben. Ohne Sie hätten die Romulaner vermutlich jeden Einzelnen von uns in einen Haufen Schlacke verwandelt. Wir stehen tief in Ihrer Schuld.“

„Wir hätten früher bei Ihnen sein müssen… Wir hätten diese romulanische Finte von Anfang an durchschauen müssen, dann hätten all diese Leben gerettet werden können.“

Gweriin verfolgte, wie Tucker mit bitterer Miene zum dunkelblauen Himmel der Welt hinauf sah. Von dort oben hatten vier romulanische Fregatten Tod und Vernichtung regnen lassen. Die feindliche Armada hatte sich mit einer perfiden Nadelstich-Taktik ein Verwirrspiel mit der Sternenflotte in diesem Sektor geleistet. So war es den Romulanern letztlich gelungen, einen kompakten Kampfverband nach Theta VII zu schicken, als es weitgehend schutzlos gewesen war.

Obgleich Commander Sinclair die bescheidenen Defensivkapazitäten der planetaren Abwehr mobilisiert und alles in Bewegung gesetzte hatte, was er aufbieten konnte, war er hoffnungslos unterlegen gewesen. Erst der *Enterprise* war es zusammen mit der *Tegel* gelungen, den laufenden Angriff zu unterbinden und die Romulaner in die Flucht zu schlagen.

Polakis seufzte schwer. „Die Schäden im Zentrum sind groß. Wir laufen zurzeit auf Notstrom, aber er wird nicht lange halten."

„Ein Krisenteam ist bereits auf dem Weg zu Ihnen.", versicherte Gweriin. „Es dürfte in einem Tag hier eintreffen."

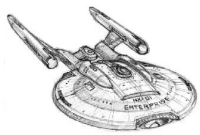
Die Züge des Direktors hellten sich minimal auf. „Das wissen wir zu schätzen."

Tucker wandte sich vom offenen Himmel ab und betrachtete den Zivilisten, dem der Schock nach wie vor in den Knochen saß. „Direktor, machen wir uns nichts vor: Ich bin nicht sicher, ob Ihr Standort auf Dauer effektiv geschützt werden kann. Angesichts der ausgedehnten Frontlinien ist unsere Flotte weit verteilt. So sehr ich es hasse, das zu sagen: Wir können nicht ausschließen, dass den Romulanern noch einmal ein solcher Hinterhalt gelingt. Sie sollten ernsthaft darüber nach-

denken, ob Sie Theta VII vorerst räumen und bis auf weiteres ins Sonnensystem zurückkehren.“

Entsetzen stand Polakis ins Gesicht geschrieben. „Wir sollen unsere Heimat aufgeben? Das können Sie unmöglich von uns erwarten.“

„Ich *kann* es nicht.“, entgegnete Tucker gepresst. „Aber ich kann und darf Ihnen auch keine falschen Versprechungen machen. Das Wichtigste ist jetzt, dass wir die Dinge realistisch betrachten. Denken Sie bitte darüber nach, was für Ihre Siedler das Beste ist.“



«

Der Planet Gault, einst eine hübsche, kleine landwirtschaftliche Welt. Die Siedlung war eine der allerersten Kolonien, die nach der Entwicklung des Warpantriebs und dem Erstkontakt mit den Vulkaniern von Menschen gegründet wurden. Die Leute, die sich hier niederließen, stammten zum Großteil aus einer Gruppe, die sich selbst das Sibirische Kollektiv nannte. Infolge der großen technologischen Entwicklungen hegten sie den

Wunsch, zu einem ursprünglichen Agrikulturleben zurückzukehren – ironischerweise war die Technologie, die sie hinter sich lassen wollten, genau das, was es ihnen ermöglichte, dieses neue Leben zu beginnen.

Innerhalb kurzer Zeit wurde Gault zu einer florierenden Welt und entwickelte sich zur zentralen Kornkammer der Erde. Durch den Verlust von so viel Ackerland durch Überbeanspruchung, Überflutung und die Zerstörungen des Dritten Weltkriegs wurde Gault eine schlichte Notwendigkeit.

Mit Anbruch des 22. Jahrhunderts hatte sich die Erde so weit erholt, dass sie sich wieder eigenständig ernähren konnte – Gault verlor an Bedeutung. Es wurde eine Welt der Aussteiger und Idealisten, die einem Leben ohne Technologie frönen wollten.

Doch nun kehrt Gault an den Ausgangspunkt seiner Geschichte zurück. Die diesjährige Ernte wird Siedlungen in der ganzen Koalition ernähren, die von Angriffen geschwächt oder nicht mehr richtig versorgt werden können. Wer hätte gedacht, dass Gault wieder die Rolle einer Lebensader zufallen würde?

Ich stehe hier unter dem herrlichen blauen Himmel Gaults. Hinter mir erstrecken sich die weiten Kornfelder des Planeten. Mein Name ist Gannet Mayweather, UENS, und ich wünsche Ihnen einen guten Tag.

»

«

In New Samarkand, der Hauptstadt von Alpha Centauri, sind Aufstände ausgebrochen. Die Ursprünge dieser Unruhen scheinen im Namangan-Krankenhaus zu liegen, wo die Leute angefangen haben, sich um Medikamente zu streiten. Allerdings ist es seit dem fürchterlichen romulanischen Kamikazemanöver, das fünfzigtausend Einwohner New Samarkands das Leben kostete, immer wieder zu Spannungen gekommen, die dann und wann eskalierten. Wir scheinen nun erneut eine solche Welle zu erleben.

Die Lage ist unübersichtlich, die Gewalt verbreitet sich mit rasender Geschwindigkeit. Die Polizei versucht ihr Bestes, um der Lage Herr zu werden, doch es ist ein offenes Geheimnis, dass die Behörden völlig überfordert sind. Ein wütender Mob verwandelt die Straßen in Zonen der Anarchie, in dem das Recht des Stärkeren regiert. Hunderte von aufgebrachten Bürgern plündern, zerstören Eigentum und rufen Hetzparolen.

Offenbar besteht auch ein großer Unmut gegenüber der Erde. Eine wachsende Zahl der Menschen hier scheint zu glauben, dass Alpha Centauri, als es vor ein paar Jahren mehrere Verteidigungs- und Bündnisabkommen mit der Erde schloss, sich in einen Krieg hineinziehen ließ, mit dem es sonst nichts zu tun gehabt hätte. Jetzt, so denken diese Leute, müssten sie den Preis für die Fehler einer Welt zahlen, mit der sie eigentlich nie wieder etwas zu tun haben wollten.

So absurd diese Denkweise auf uns auch wirken mag, so muss sich doch die Erde damit auseinandersetzen. Alpha Centauri ist ein wichtiger Verbündeter im Kampf gegen die Romulaner. Wenn sich die Bevölkerung gegen uns wendet, stehen

wir vor beträchtlichen Problemen. Unsere Feinde lachen sich jetzt vermutlich ins Fäustchen.

Natürlich werden wir auch weiterhin über die Lage vor Ort berichten. Das war Gannet Mayweather, UENS, aus dem Herzen von New Samarkand.

»

Enterprise, NX–01
4. März 2158

Die gesamte Kurve des Hauptkorridors im E-Deck war angefüllt mit zerlumpten Männern, Frauen und Kindern. Die Krankenstation kam kaum hinterher, sie zu versorgen und hatte notgedrungen Prioritäten gebildet. Die Schwerverletzten kamen zuerst an die Reihe.

Die Kolonisten, mindestens einhundert an der Zahl und sowohl menschlich als auch nichtmenschlich, lehnten an den Wänden oder kauerten auf dem Boden. Es handelte sich um Wissen-

schaftler und Ingenieure, sowohl Angehörige der Sternenflotte als auch Zivilpersonen. Unter ihnen waren Ärzte, Soldaten, Energiegewinnungstechniker, Terraforming-Experten, Verwalter und Arbeiter, die draußen, an der Grenze des zivilisierten Raums, ihr Brot verdienten. Verdient *hatten*, bevor die Hölle über sie hereinbrach.

Gegenwärtig war es fast unmöglich zu sagen, wer welchem Beruf nachging, und es spielte auch keine Rolle mehr. Alles, was Tucker in diesem Augenblick mit felsenfester Sicherheit wusste, war, dass er, selbst wenn er noch weitere hundert Jahre leben würde, niemals die bleichen, ausgezehrten Gesichter und die gequälten Mienen dieser Leute vergessen würde, die nicht wenige ihrer Mitkolonisten verloren hatten und selbst mit Schrecken und Verwundungen davon gekommen waren.

Sie waren von den Romulanern vom Cavernius-Außenposten vertrieben worden, einem kleinen, bannerfreien Standort, den die wenigen dort beheimateten Menschen sich mit Denobulanern und einigen Draylaxianern geteilt hatten. Es war ihr Glück gewesen, dass die imperiale Kriegsmarine sich im Zuge der Neuordnung ihrer sektoralen Angriffsformation eine kurze Verschnaufpause gegönnt hatte – kostbare Zeit, in der die Überle-

benden hatten mit Hilfe der Sternenflotte evakuiert werden können.

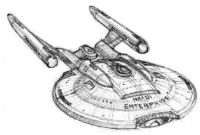
Die meisten Überlebenden blieben stumm, als Tucker sie passierte. Die wenigen, leisen Gespräche brachen ab, während er und Gweriin langsam durch die Reihen der Anwesenden schritten, um von der Mitte der *Enterprise* zur äußersten Steuerbordsektion der Untertasse zu gelangen. Die Flüchtlinge wirkten fassungslos und verstört, wütend und traurig, und sie rochen nach Blut, Schweiß und Furcht.

Tucker fragte sich, wie viele von ihnen wohl richtig begriffen hatten, dass die Romulaner ihre Heime und Arbeitsplätze soeben unwiderruflich in Trümmer, Dunst und gefrorene Asche verwandelt hatten – pulverisierte Überbleibsel, die in diesem Moment von den gnadenlosen, ewigen Winden weit übers Land und die eisigen Bergflanken sowie durch die Canyons von Cavernius getragen wurden.

Er spürte, wie die Last ihrer Blicke auf seinem Rücken rasch immer größer wurde, harte Steine der Anklage, geworfen von einer Armee rastloser Toter – einem schweigsamen Chor verlorener Seelen, die zu Unrecht verdammt worden waren.

Die *Enterprise* war so schnell gekommen, wie sie konnte. Kaum ein anderes Schiff hätte so viele von

ihnen in Sicherheit bringen können. Das sagte er sich immer wieder. Er sagte sich, dass sie nicht überall gleichzeitig sein konnten, dass es im Grunde ein Erfolg war, die Leute aus dieser Hölle herausgeholt zu haben. Und doch fühlte es sich nicht so an.



Persönliches Computerlogbuch,
Charles Tucker
[höchste Verschlüsselungsstufe]
14. März 2158

Wenn es eine Person gibt, die ich wie meine Westentasche kenne, dann ist es Jonathan Archer. Das hab‘ ich früher immer gedacht.

Es ist jetzt beinahe ein Jahr her, dass Jon zu uns zurückgekehrt ist. Ohne jeden Zweifel ist das unser größter Segen gewesen. Man muss sich nur anseh’n, was er vollbracht hat. Er hat die Koalition wieder zusammengeführt. Er ist dabei, diesem ganzen Krieg eine neue Richtung zu geben – und der Erde Hoffnung. Hoffnung, man stelle sich vor…

Aber je mehr Zeit ich mit diesem Mann verbringe, desto mehr erkenne ich, dass er… Er ist Jon Archer, und er ist es doch nicht. Ich meine, physisch ist er derselbe, und er hat alle Erinnerungen an sein früheres Leben und auch alle seine Überzeugungen. Und trotzdem ist er nicht mehr der alte.

Ich werd‘ wohl nie ‘rausfinden, was auf Kevratas mit ihm passiert ist, und er redet auch nicht darüber. Aber ich glaube, dass ein Teil seiner Seele dort geblieben ist.

Jon musste schon früher schwere Entscheidungen treffen. Er hat es sich nie leicht gemacht. Viele dieser Entscheidungen haben Spuren hinterlassen, wie zum Beispiel während unserer Zeit in der Ausdehnung.

Und doch hab‘ ich, jedes Mal, wenn ich ihm in die Augen schaute, die Hoffnung aufleuchten seh‘n, dass eines Tages – irgendwann einmal – wieder alles besser würde. Eines Tages würden wir wieder die Forscher sein, als die wir in den Weltraum aufgebrochen sind und die wir im Grunde unseres Herzens immer sein wollten.

Diesen Jonathan Archer gibt es nicht mehr. Die Person, die jetzt wie ein unermüdlicher Geist im Hauptquartier nach Lösungen sucht, hat ihre persönlichen Träume aufgegeben. Genau das ist es.

Ich sehe keinen Träumer mehr oder zumindest jemanden der versucht, sich seine Träume gegen alle Widrigkeiten und Verletzungen zu bewahren, sondern einen Mann mit einer Mission.

Alles, was er heute ist, stellt er in den Dienst dieser Mission. Alles ordnet er ihr unter. Ohne Ausnahme, ohne Pause. Er ist unglaublich hart zu sich selbst, arbeitet wie eine Maschine, so, als würde er für irgendetwas Buße tun. Und so vieles, was ihm früher einmal etwas bedeutete, ist jetzt bedeutungslos geworden. Natürlich erinnert er sich, aber es spielt keine Rolle mehr für ihn. Er ist weit von all dem entfernt.

Es ist eigenartig. Während er der ganzen Koalition Hoffnung einflößt und gefeiert wird, scheint er selbst jede Hoffnung verloren zu haben, dass die Dinge wieder so werden, wie sie einmal waren. Zumindest für ihn selbst. Vielleicht stürzt er sich deshalb so sehr in seine Arbeit…oder er hat das Menschlichste an sich irgendwo verloren.

Manchmal ertappe ich mich dabei, wie ich mir wünschte, er wäre nicht wiedergekommen. Und dann bin ich wieder unendlich dankbar. Wie der Messias ist er zu uns zurückgekehrt, aber der Mann, der mal mein bester Freund war, hat ihn nicht mehr begleitet…

Frühjahr 2158. Von mehreren Schiffen eines Versorgungskonvois, der mit medizinischen Hilfsgütern zu einem wichtigen Flottenstützpunkt der Koalition im Congan-Sektor nahe der Frontlinien unterwegs ist, werden Schießereien gemeldet. Wie es scheint, haben mehrere Dutzend Mitglieder der Schiffsbesatzungen aus unerklärlichen Gründen eine Meuterei begonnen. Tatsächlich gelingt es den Aufständischen binnen Stunden, den Konvoi unter ihre Kontrolle zu bringen.

Captain Eric Stillwell, ein hoch dekorierter Befehlshaber des Sternenflotten-Geheimdienstes, der sich zu diesem Zeitpunkt zusammen mit einigen seiner Offiziere an Bord des Führungsschiffes befindet, gelingt es, den Grund für das abspenstige Verhalten der Frachtermannschaften ans Tageslicht zu bringen: Offenbar wurden sie von einem fremden Parasiten infiziert und stehen jetzt unter einer Art Gedankenkontrolle. Recherchen ergeben, dass es sich bei dem Parasiten um den Ceti-Aal handelt, ein auf dem Planeten Ceti Alpha V heimisches Wesen, das die Fähigkeit besitzt,

durch die Ohren in einen humanoiden Wirt einzudringen und sich zwecks Bewusstseinsmanipulation um die Großhirnrinde zu wickeln. Stillwell und seine Untergebenen gehen davon aus, dass Teile der Konvoimannschaften während des letzten Zwischenstopps bei einer yridianischen Kolonie mit dem Ceti-Aal infiziert wurden – vermutlich über romulanische Agenten, die dem befallenen Personal anschließend Instruktionen gaben.

Nun soll der Versorgungskonvoi einen Kollisionskurs auf den Flottenstützpunkt im Congan-Sektor fliegen, um die Koalition eines wichtigen Brückenkopfs zu berauben. Da sich kein Sternenflotten-Schiff in Abfangreichweite befindet, bevor das System mit dem Stützpunkt erreicht wird, erhält Stillwell den Befehl, den Konvoi zu zerstören. Im Zuge einiger dramatischer Stunden gelingt es ihm und seinen Offizieren, eine Warpkernüberladung auszulösen, der das Führungsschiff und mit ihm sämtliche Begleitschiffe vernichtet. Stillwell, seine Leute sowie alle Frachtercrews kommen bei der Aktion ums Leben, aber der Plan der Romulaner kann auf den letzten Metern vereitelt werden.

Im Sommer 2158 sucht General Shran seinen Freund Jonathan Archer auf und teilt ihm überraschend mit, dass er nicht länger mit ihm zusammen kämpfen könne. Obwohl Archer versucht, seinem Verbündeten konkretere Antworten zu entlocken, hat er keinen Erfolg damit. Der Andorianer wirkt schwermütig, hält sich jedoch im Vagen und stellt lediglich klar, dass sein bevorstehender Rückzug rein persönliche Gründe habe. Er müsse die Imperiale Garde verlassen, um sich nun voll und ganz seiner Familie zu widmen.

Für Archer ist nicht nachvollziehbar, warum Shran ausgerechnet auf dem Höhepunkt des Kriegs, der auch für seine Welt wegweisend ist, plötzlich abdankt. Der General verabschiedet sich und taucht tatsächlich nicht wieder auf.

Wenige Monate später wird überraschend sein Tod gemeldet. Gerüchte machen die Runde, Shran hätte sich mit kriminellen Elementen eingelassen. Archer findet nie einen Beweis dafür, aber der Verlust seines Freundes trifft ihn schwer. Gleich-

wohl ist er schon bald gezwungen, seine ganze Aufmerksamkeit wieder dem Kriegsgeschehen zu widmen.

<<Eines habe ich in den Jahren mit Ihnen gelernt: Dränge die Menschen niemals in die Richtung, wo das Eis dünn ist. Du wirst es sein, der am Ende einbricht. Es war eine Ehre, mit Ihnen gekämpft zu haben, Pinky.>>

Der Sternenflotten-Captain setzt seine Suche nach weiteren Verbündeten fort. Seine Reisen an Bord der *Enterprise* führen ihn unter anderem zu den Vissianern, Axanarianern, Zakdorn und Kreetassanern, doch entgegen aller Bemühungen ist keines dieser Völker bereit, sich der Sache der Koalition anzuschließen. Jenseits aller vorgeschobenen Argumente scheint ein wesentlicher Grund dafür zu sein, dass die Rache der Romulaner gefürchtet wird.

<<Nach dem Zwischenfall um den Cogenitor sind unsere Beziehungen vorbelastet. Es tut mir Leid, aber eine Unterstützung im Kampf gegen die Romulaner kommt für uns nicht in Frage.>>
<<Gerne würde ich Ihnen unser Wissen als ausgewiesene Strategieexperten zuteil werden lassen. Leider muss ich Ihnen mitteilen, dass meine Regierung Ihr Ersuchen abgelehnt hat.>>
<<Axanar wird nichts tun, um den Zorn der Romulaner auf sich zu ziehen.>>
<<Die Kreetassaner werden sich unter keinen Umständen in Konflikte einmischen, die sie nichts angehen. Fliegen Sie nachhause, Captain.>>

Vissia Prime
3. Juli 2158

Es hatte sie Wochen langwieriger Bemühungen gekostet, all die notwendigen Formalitäten zu erledigen, um eine Raumfähre auf Vissia Prime zu landen, nachdem Archer im Namen des Koalitionsausschusses, der Regierung der Vereinigten Erde und der Sternenflotte seine Anfrage gestellt hatte. Zeit und Kräfte waren aufgewendet worden, um endlich die Aufmerksamkeit des vissianischen Parlaments zu bekommen.

Doch trotz der Inkaufnahme all dieser verbrauchten Ressourcen standen seine Chancen heute nicht sonderlich gut. Das wusste Archer, obwohl er natürlich hoffte, den Vissianern begreiflich machen zu können, dass es auch in ihrem Interesse lag, der Koalition im Kampf gegen die Romulaner beizustehen.

Zugegeben, der Erstkontakt zwischen den Menschen und den Vertretern Vissias war nicht unbedingt eine Sternstunde der Diplomatie gewesen. Dennoch wollte Archer nicht glauben, dass wegen

dieser unschönen Cogenitor-Sache die bislang unterkühlten Beziehungen beider Welten in Stein gemeißelt waren. Das galt umso mehr, weil er dem Volk, bei dem er heute vorsprach, viel abgewinnen konnte. Die Vissianer waren kultivierte und fortschrittliche Leute – und sie teilten seine Faszination für die Wunder und Rätsel des Universums. In Bezug auf die Unzulänglichkeiten ihrer Gesellschaft mochten sie zwar Scheuklappen tragen, aber Archer fiel niemand ein, der nicht zumindest in gewissem Maße unter einer solchen Blindheit litt.

Eines jedenfalls kann man über diese Leute mit Sicherheit sagen., gewahrte er sich. *Sie sind nicht darauf erpicht, schnell beleidigt zu sein. Anders als diese Kreetassaner, die gleich in die Luft gegangen sind, nur weil Porthos aus Versehen den falschen Baum gewässert hat.*

Doch die Hoffnung des Captains sank, als er die gewaltige Parlamentskammer im Herzen der Hauptstadt betrat und die vielen grimmigen Mienen sah, die vom Plenum auf ihn herabblickten. Eine schlanke, ganz in Weiß gekleidete Frau mittleren Alters, die als Moderatorin der Großen Volksversammlung Fraddok vorgestellt wurde, trat ans Rednerpult.

„Heute empfängt die Große Volksversammlung von Vissia Prime eine Abordnung der Koalition der Planeten.“, sprach sie. „Die Koalition – und speziell der Planet, der als Erde bekannt ist – befindet sich im Krieg mit dem Romulanischen Sternenimperium. Es gilt, darüber abzustimmen, ob wir der formellen Bitte um militärischen Beistand stattgeben wollen.“

Archer wurde zum Pult gebeten. Heute überließ er nichts dem Zufall. Da er wusste, dass er schnell zum Punkt kommen musste, hielt er keine lange Rede, legte aber Wert darauf, Gesten des Respekts einfließen zu lassen. Eigentlich war er einigermaßen zufrieden damit, wie sein Vortrag lief.

Doch entgegen der Befürchtungen, die ihn bis in die große Kammer begleitete hatten, hatte er keine Vorstellung davon gehabt, wie sehr ihn das Schlamassel im zweiten Missionsjahr der *Enterprise* wieder einholen würde. In Kürze schon schlug ihm der halbe Saal den Tod des Cogenitors regelrecht um die Ohren – einen Tod, wie ihm zornig vorgehalten wurde, der nicht nur ein unschuldiges, hart arbeitendes vissianisches Paar der Möglichkeit beraubte, Eltern zu werden, sondern der auch die ohnehin kleine Bevölkerungsgruppe der Cogenitoren auf Vissia Prime zusätzlich verringert habe.

Archer übte sich in Gelassenheit und Demut. „Sie haben Recht.“, erwiderte er schließlich. „Wir begingen damals einen dummen und tragischen Fehler, für den ich mich einmal mehr nur entschuldigen kann. Glauben Sie mir, ich werde mir den Tod des Cogenitors nie verzeihen. Aber wir standen damals erst am Anfang – wir waren gerade ins All aufgebrochen, und viele Kulturen entzogen sich schlicht unserer Vorstellungskraft.“

„Das entschuldigt nicht, was Sie taten.“, bellte einer der Abgeordneten. „Wenn Sie, wie Sie sagen, noch nicht reif waren, die Sterne zu bereisen, hätten Sie auch in Ihrem Sonnensystem bleiben können. Niemand hat Sie gezwungen, in den Weltraum aufzubrechen. Und ehrlich gesagt steht für mich der abschließende Beweis immer noch aus, dass Sie eine Zivilisation von jener Reife geworden sind, die wir Vissianer für eine belastbare Partnerschaft voraussetzen.“

„Sie haben Recht.“, räumte Archer ein. „Wir waren – und *sind* – voller Fehler, und wir werden wohl auch in Zukunft Fehler begehen. *Ich* werde Fehler machen. Doch eines zeichnet uns Menschen aus: Wann immer wir stolpern, wann immer wir *stürzen*, stehen wir wieder auf. Egal, wie schmerzhaft der Sturz war. Und wir lernen, es beim nächsten Mal besser zu machen.“

Am Ende der Zusammenkunft konnte Archer immerhin einen Achtungserfolg bei den Abgeordneten erringen. Es gab diejenigen unter ihnen, denen es imponierte, dass ausgerechnet der Captain, der vor nicht allzu langer Zeit einen politischen Zwischenfall verantwortete, nach Vissia zurückkehrte und reinen Tisch machte. Für die Zukunft mochte das etwas wert sein. Doch heute brachte es der Koalition keinen neuen Verbündeten ein.

Einen begrenzten Erfolg kann Archer aber doch vermelden: Als der neutrale Planet Cait immer stärker von den Romulanern isoliert und unter Druck gesetzt wird, zögert er nicht, einen Befreiungsschlag zu unternehmen und den Griff des Sternenimperiums um die Welt entscheidend zu lockern.

Zwar sind die katzenartigen Caitianer nicht bereit, sich aktiv der Sache der Koalition anzuschließen. Allerdings zeigen sie sich für den Einsatz der Sternenflotte erkenntlich, indem sie ihre Reparaturstationen für die Koalitionsstreitkräfte öffnen, was die Versorgungs- und Nachschubsituation des Weltenbündnisses zusätzlich stabilisiert.

<<Dieser Krieg ist nicht der unsere, und doch werden wir Ihnen Ihre Hilfe nicht vergessen, Captain Archer.>>

Nur wenige Wochen später ergibt sich über vulkanische Kontakte zum Planeten Delta IV die Möglichkeit, einen vielversprechenden Handelsvertrag abzuschließen. Obschon die Deltaner sich die Versorgung der Koalition mit Dilithium und Verterium in den herrschenden Krisenzeiten teuer bezahlen lassen, erlaubt das ökonomische Abkommen mit den kahlköpfigen Humanoiden, die Massenherstellung günstiger Schiffsklassen hochzufahren.

<<Der Planet Delta erklärt sich bereit, einen Handelsvertrag für Dilithium- und Verterium-lieferungen aufzusetzen.>>

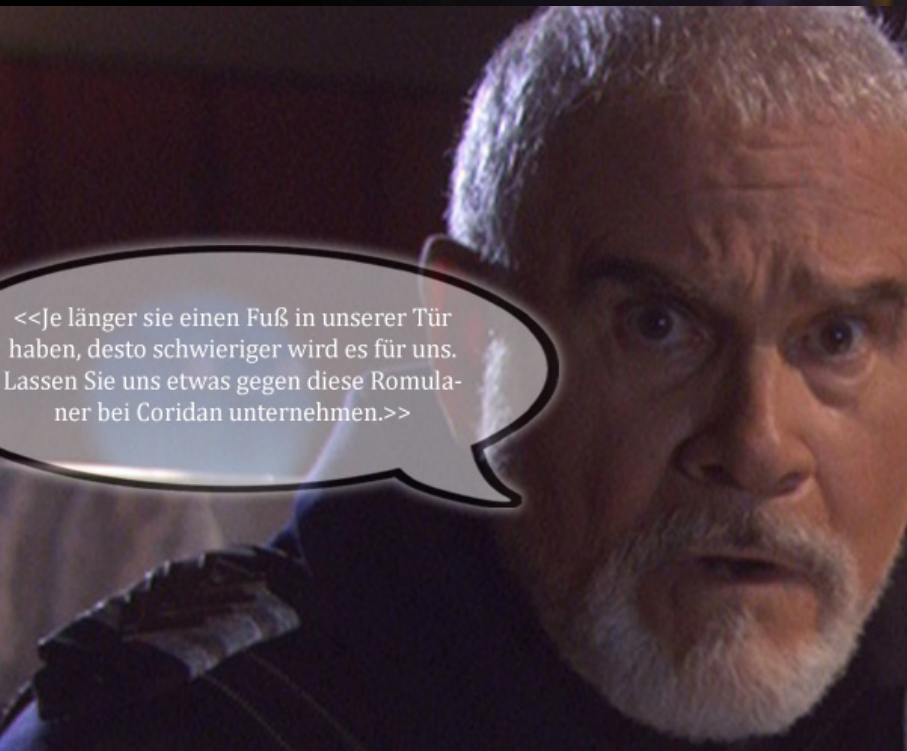
Als sich schließlich abzeichnet, dass die Koalition und ihre assoziierten Bündniswelten auf absehbare Zeit keinen weiteren Zugang mehr erhalten werden, setzt Archer fortan alles daran, die bestehenden Möglichkeiten zu nutzen, um das derzeitige Patt zu durchbrechen und einen siegreichen Feldzug gegen die Romulaner in die Wege zu leiten.

Als erstes Ziel einer militärischen Operation macht Archer das Coridan-System aus. Obwohl der Planet bereits vor zwei Jahren durch romulanische Drohnenschiffe mit Massebeschleunigern auf eine vorzivilisatorische Entwicklungsstufe zurückgebombt wurde, haben sich die Romulaner hier, in unmittelbarer Nähe zur Koalition, festgesetzt. Der Standort ist strategisch besonders wertvoll.

Ein gemischter Kampfverband unter der Leitung von Admiral Samuel Gardner, der inzwischen den neuesten *NX*-Kreuzer befehligt, ist – trotz hoher Verluste – erfolgreich damit, den

Romulanern ihren Vorposten zu entreißen. Infolgedessen sichert die Koalition dem befreiten Coridan umfassende Wiederaufbaumaßnahmen zu, und schon wenige Wochen später bitten die schutzlosen Coridaniten darum, ihren und angrenzende Raumsektoren vorübergehend von Koalitionstruppen befestigen zu lassen. Es liegt ein langer Weg vor der ruinierten Welt, die bis vor wenigen Jahren noch durch ihr hohes technologisches Niveau bewundert und aufgrund reichhaltiger Dilithiumvorkommen ein attraktiver Handelspartner gewesen war.

<<Sie haben lange genug in unserem Vorgarten gesessen. Jetzt schmeißen wir sie raus.>>


<<Je länger sie einen Fuß in unserer Tür haben, desto schwieriger wird es für uns. Lassen Sie uns etwas gegen diese Romulaner bei Coridan unternehmen.>>

Endeavour, NX–05
13. August 2158

Der Adrenalinstoß, der Samuel Gardner während der Schlacht aufgepeitscht hatte, ließ unvermittelt nach, und sein massiger Körper fiel schwer in den großen, leeren Kommandosessel in der Mitte der Brücke, die nun dringend umfangreiche Reparaturen nötig hatte.

Der Chronometeranzeige in der Armlehne des Sessels zufolge, die im schwachen roten Licht der Notbeleuchtung kaum zu erkennen war, hatte der komplette Schlagabtausch mit der romulanischen Verteidigungsflotte kaum eine halbe Stunde gedauert. Doch diese dreißig Minuten hatten zu den längsten in Gardners Leben gezählt.

Obwohl das Gefecht vergleichsweise rasch vorüber gewesen war – oder vielleicht gerade deswegen –, waren seine Erinnerungen an den Kampf größtenteils ein wirres Durcheinander. Im Rückblick kam ihm sein eigener Beitrag dazu beinahe nichtig vor, verglichen mit den Opfern, die die

Fregatten und Kreuzer an den Flanken der *Endeavour* gebracht hatten.

Doch auch die *NX-05* und ihre Mannschaft hatten sich vorbildlich geschlagen. Er war stolz auf diese Crew, die er nun schon seit einem halben Jahr befehligte. Und natürlich auf die *Endeavour*, ihres Zeichens letzter Neuzugang der *NX*-Staffel.

Kaum zu glauben, dass sie gerade mal ein Jahr alt ist. Die Farbe war kaum getrocknet, und dann verlor sie schon ihren ersten Captain und beinahe die Hälfte ihrer Besatzung. Es war nicht der edelmütige Aufbruch, den seinerzeit Archers *Enterprise* bekommen hatte.

Gardner schloss die Augen und versuchte die blutenden, versengten Crewmitglieder und auch die Leichen zu verdrängen, die überall auf dem Deck verteilt lagen, ebenso das Chaos aus verschmorten Konsolen, herunterhängenden Leitungen und geschwärzten Wandpanelen, das ihn umgab. Doch das verschaffte den Reminiszenzen nur mehr Auftrieb.

Bilder und Geräusche eines endlosen Hagelsturms aus Torpedotreffern und den grauenvollen Eruptionen aus gleißenden nuklearen Feuerbällen, die die Hüllenpanzerung der *Endeavour* schmelzen ließen.

Der Admiral erinnerte sich an das Opfer des einzigen andorianischen Zerstörers, der die Flotte begleitet hatte. Als der romulanische Beschuss die *NX-05* auseinanderzureißen drohte, hatte der andorianische Captain sich für ein edelmütiges Manöver entschieden: Der *Kumari*-Kreuzer hatte sich vor die *Endeavour* geschoben und war, aus allen Rohren feuernd, mitten ins feindliche Kreuzfeuer gedonnert.

Gardner hatte erlebt, wie bereitwillig und selbstlos sich die an der Front kämpfenden Koalitionstruppen füreinander aufopferten. Es spielte keine Rolle, wer Mensch oder Vulkanier, wer Andorianer oder Tellarit war – sie waren eine Gemeinschaft. Und sie trugen ihren Blutzoll gemeinsam.

Wir alle *haben weißgott teuer bezahlt. Aber wir hatten Erfolg. Coridan ist befreit.*

Von der romulanischen Streitmacht war nichts übrig geblieben. Die Schiffe hatten sich entweder durch verzweifelte Kamikazemanöver oder absichtliche Selbstzerstörung vernichtet, wobei die eigene Auslöschung offenbar als letzte Option gewählt worden war, um ein Entern und eine Übernahme zu verhindern.

Ihr Fluchtweg war abgeschnitten. Sie konnten nur noch kämpfen…bis zum bitteren Ende.

Die Sternenflotte hatte es schon vorher beobachtet: Für diesen Feind kam Gefangenschaft nicht in Frage. Und jedes Mal, wenn sich dies bewahrheitete, nahmen die Romulaner ihre dunklen Geheimnisse mit ins Grab.

Ab Spätherbst 2158 lancieren die Koalitionsstreitkräfte weitere begrenzte militärische Aktionen, die dem Ziel dienen, verbliebene romulanische Brückenköpfe in Koalitionsnähe systematisch zu säubern. Unter anderem gelingt die Wiedereinnahme der Systeme Berengaria und Cor Caroli, später auch Draken und Delta Pavonis. Während die alliierten Kampftruppen langsam, aber sicher auf dem Vormarsch sind, lassen sich die Romulaner aus weiten Teilen des von ihnen eroberten neutralen Raums zurückfallen, um eine stabile Perimeterverteidigung herzustellen.

Entgegen dem weit verbreiteten Glauben, das Sternenimperium sei nun so stark in die Defensive geraten, dass keine plötzlichen Vorstöße mehr zu erwarten seien, startet ein massives romulani-

sches Aufgebot um die Jahreswende einen Hinterhalt auf Deneva. Die Sternenflotte ist auf einen solchen Überfall nicht richtig vorbereitet.

Fast alle kolonialen Niederlassungen werden beschossen, ehe eine von der *Enterprise* angeführte Entlastungseinheit eintreffen kann. Die Hälfte aller Kolonisten verliert ihr Leben, darunter auch die Familie von Commander Laila Gwerin, dem XO unter Captain Tucker.

Zwar kann die antagonistische Flotte letztendlich unter schweren Verlusten zerstört und der Invasionsversuch abgewehrt werden, allerdings ist es den Romulanern vorher gelungen, zahlreiche Bodentruppen abzusetzen. Auf der Oberfläche kommt es zu erbitterten Stellungskämpfen zwischen Sternenflotten-Bodentruppen (ehemals MACOs) und remanischen Bataillonen.

Landungsboot *Dnjestr*
[im Anflug auf Deneva]
30. Dezember 2158

Noch bevor die Sprengbolzen das Landungsboot *Dnjestr* aus dem Bauch des Trägerschiffes beförderten, rechnete Fähnrich Peers Sheppard damit, dass sein Magen rebellieren würde. Was er nicht erwartet hatte, war, dass seine Eingeweide versuchen würden, ihm durch die Schädeldecke zu platzen, bevor sie sich mit der einzig brauchbaren Öffnung in seinem Gesicht zufriedengaben.

In einem Schwall kotzte er seinen Mageninhalt aus; Sekunden, nachdem sich das kleine Landungsboot in einem wilden Ritt in Richtung Planetenoberfläche aufgemacht hatte.

„Sie sind ein Hai, kein Zierfisch, Soldat! Reißen Sie sich zusammen!“, wies ihn der Squadführer (ein Mann, der die alten MACO-Ideale hochhielt) zurecht, und Sheppard zwang sich, mit dem Würgen aufzuhören. Auch, wenn es ihm für den Anfang gelang, war er sich nicht sicher, ob er die Rebellion seiner inneren Organe wirklich erfolgreich

unterdrücken konnte. Diesen Kampf würde er erst als gewonnen betrachten, wenn das kleine Transportschiff seinen holprigen, ruckelnden, von einem Flammenschweif begleiteten Sturzflug beendet und er wieder festen Boden unter den Füßen hatte.

„Ging mir damals genauso, als ich meine ersten Einsätze hatte."

Sheppard drehte den Kopf und sah ins Gesicht einer attraktiven, kantigen Brünetten. Ihm fiel auf, dass sie mit dem Rang eines Lieutenants beschlagen war. Vermutlich war sie vor der Integration der MACO-Truppen in die Ränge der Sternenflotte Anfang 2156 ein Sergeant gewesen. Sie musste in der Tat einige Kampferfahrung besitzen.

„Ist mein erstes Mal hier draußen.", gab der junge Mann etwas verunsichert zu.

„Es gibt *immer* ein erstes Mal." Durch den metallenen Bügel streckte sie ihm ihre Hand entgegen. „Amanda Cole."

„Fähnrich Peers Sheppard, sehr erfreut."

Eine unbestimmte Zeitspanne nach Beginn des entsetzlichen Orbitalsturzes kam das kleine Landungsboot gemeinsam mit dem Dutzend anderer endlich am Boden an. Sheppard sah, wie sich die Ausgangsluken öffneten. Breite Streifen von

Denevas hellem Licht fielen ins Innere, während die Rampen ausfuhren.

Auf den sich entfaltenden Metallstegen sah er auch etwas, das sehr nach Brandspuren von Partikelwaffen aussah. Mit einem Schaudern, bei dem ihm beinahe wieder das Essen hochgekommen wäre, erkannte er, wie knapp seine Kameraden und er bloß davongekommen waren. Mit welch Übelkeit erregender Geschwindigkeit sie auch davongeschossen waren, sie wären beinahe von den im Orbit schwebenden romulanischen Abwehrminen zerschmettert worden.

Grelle Lichtblitze drangen durch die nächste offene Luke, und Sheppard blinzelte, während die anderen Marines vor Aufregung, Eifer und Furcht durcheinanderschrien und sich bereit machten, die Planetenoberfläche zu betreten, die sie zurückerobern sollten.

„Drei, zwei, eins – *vor*, ich liebe das Marine*corps*!“, sang der Squadführer schief und lud sein Impulsgewehr demonstrativ durch. Schließlich bellte er in einem Ton, so hart wie gegossenes Rodinium: „Na los, holt sie Euch! Zeigen wir es diesen barbarischen Schweinehunden!“

Die Männer und Frauen stürzten aus dem Truppentransporter ins Freie, nur Sheppard verharrte.

„Na los, Soldat, Sie wollen doch nicht den anderen den ganzen Spaß überlassen.“, hörte er Cole sagen.

„Nein, Lieutenant Cole.“

Weitere Blitze drangen von draußen herein und blendeten ihn, während er die Ladungsanzeige am Schaft seines Gewehrs überprüfte. Dann wollte er auf eine der Ausstiegsrampen zugehen, um den anderen Kameraden in die Schlacht zu folgen.

Doch seine Stiefel schienen wie ans Deck genietet.

Eine Hand legte sich auf seine Schulter. Es war Cole. „Ich bin direkt hinter Ihnen, okay? Wir bleiben zusammen.“

„Okay.“

„Wissen Sie, Fähnrich, ich fand schon immer, dass nichts so gut für den Sieg ist wie eine gehörige Portion Angst vor dem Tod.“

Sheppard dankte ihr die aufbauenden Worte. „Verraten Sie mir noch was? Wieso schließt sich ein Lieutenant den einfachen Fußtruppen an?“

Cole zog ein Grinsen. „Ich mach‘ mir eben gern selbst die Hände schmutzig.“ Nach kurzem Zögern sagte sie: „Wenn Sie’s genau wissen wollen: Es war ein Münzwurf.“

„Ein Münzwurf?“

Sie nickte. „Mit meinem Mann. Um zu klären, wer von uns beiden den romulanischen Bastarden einheizt, und wer zuhause bleibt, um Windeln zu wechseln."

„Ja, aber, jemand in Ihrem Rang könnte eine ganze Einheit befehligen."

Sheppards Magen verkrampfte sich beim Gedanken an vollgeschissene Windeln. *Dann doch lieber die Romulaner.*, dachte er.

Cole verdrehte die Augen. „Stimmt, aber… Wo bleibt dann der ganze Spaß? Und jetzt ab mit Ihnen."

Sheppard gab sich einen Ruck. Ehe er wusste, wie ihm geschah, stand er auf einmal außerhalb des Landungsboots und hielt mit seiner Einheit Schritt, während sie durch ein schwarzes, von Baumstümpfen und Findlingen übersätes Feld auf eine ferne Reihen von verbrannten und zerschossenen Gebäuden zu rannten. Noch weiter entfernt erhoben sich dunstverschleierte Türme.

Züge von GIs, die sich aus anderen Landungsbooten demselben Ziel näherten, waren auf beiden Seiten durch die spärlichen Überreste eines beinahe völlig entlaubten Dschungels sichtbar. Ein nebelverhangenes Tal ersteckte sich hinter den Ruinen, auf die sich die Einheiten zubewegten. Das musste der Sternenflotten-Posten sein.

Der Squadführer hob plötzlich die Faust als Signal für die Truppe, anzuhalten. Instinktiv kam Sheppard dem Befehl nach. Ein weiteres Handzeichen befahl den Soldaten, hinter den Gesteinsbrocken Deckung zu suchen. Sheppard bemerkte, dass er einer der Letzten war, dem dies gelang. Er versuchte, das Zittern in seinen Händen zu stoppen, aber mit wenig Erfolg.

Plötzlich war Cole wieder neben ihm. „Wir schaffen das – gemeinsam. Wir sind Haie. Zumindest waren wir das mal, oder? Und auch wenn wir jetzt Sternenflotten-Offiziere sind – der Hai steckt immer noch in uns, und es ist unsere Pflicht, ihn hochzuhalten."

Sheppard überließ sich seiner Ausbildung und seinen Instinkten. Die herannahenden Gestalten waren mittlerweile nah genug, dass man sie als grundsätzlich humanoid erkennen konnte. Sie trugen Schutzanzüge.

Remaner.

Auf ein Handzeichen des Squadführers schalteten die GIs ihre Waffen ein. Ein weiteres Zeichen. Im nächsten Moment krachten und donnerten Impulsgewehre, genau so wie in diesem verdammten Tennyson-Gedicht.

Es schien aus allen Richtungen gleichzeitig zu kommen. Für Stunden würde es nicht mehr aufhören…

Enterprise, NX–01

Lieutenant Igilo Bo'Teng fühlte sich wie betäubt, während er seine Arbeit an der KOM-Station vollendete. Alle medizinischen Notfallteams und die Schadensbegrenzungstrupps waren im Einsatz – sowohl auf der *Enterprise* als auch an Bord der anderen Schiffe, die den Kampf überlebt hatten. Soeben hatte der Captain die Alarmsirenen zum Schweigen gebracht, hatte die Brücke an Commander Gweriin abgetreten und war im Bereitschaftsraum verschwunden.

Von den leisen Hintergrundgeräuschen abgesehen, die von den automatischen Systemen ausgingen, wirkte die Brücke, zumindest für Bo'Tengs empfindliche Ohren, so still wie ein Grab. Der Vergleich passte vor allem deshalb, weil der Anblick auf dem Hauptschirm im Wesentlichen ei-

nem Friedhof glich – die stumm kälter werdenden Überreste eines Schlachtfelds.

Zahllose Raumschiffrümpfe und -trümmer taumelten in einem befremdlichen Tanz aus Drehimpuls, Trägheit und Chaos durcheinander. Manche der Wrackteile bewegten sich mit beinahe unheimlicher Schnelligkeit, angetrieben von der Explosionskraft der Waffenenergien, die sie zerrissen hatten. Andere drifteten deutlich langsamer dahin, trieben durchs All, wie es die Gesetze der Physik diktierten.

Bo'Teng dachte zurück an das gewaltige Feuerwerk, das um Deneva herum getobt hatte. Phasenkanonen, Photonik-Torpedos, Disruptorgeschütze und sogar nukleare Sprengköpfe hatten ihr Bestes gegeben, ein Dutzend Schiffe in Myriaden Sternensplitter zu verwandeln.

Viele der driftenden Trümmerteile waren so klein, verkohlt und verdreht, dass Bo'Teng kaum noch zu sagen vermochte, ob sie von Koalitions- und Sternenflotten-Schiffen stammten oder Bauteile einstiger romulanischer Raumer waren.

Macht es noch einen Unterschied?

Sehr langsam wurde ihm bewusst, dass die Schlacht, die die *Enterprise* vor anderthalb Stunden überlebt hatte, nicht alles Leben im Universum ausgelöscht hatte.

Bo'Teng drehte den Kopf und sah hinüber zu Gweriin, die kerzengerade im Zentrum der Brücke stand und sich einen Überblick über die Verluste auf der Oberfläche geben ließ. Sie sah fahl und aufgedunsen aus wie nie zuvor. Ihre rechte Hand zitterte.

Ihre Familie!

Während der Schlacht hatte er es ganz verdrängt, und erst jetzt kam es ihm wieder in den Sinn. War ihrer Familie etwas zugestoßen? Am liebsten wollte er sie fragen, doch er wagte nicht, sie offen darauf anzusprechen. Nicht hier, nicht auf der Brücke.

Außerdem stimmte etwas mit ihm nicht, das spürte er. In seinem Innern tobte irgendetwas, das ihn daran hinderte, sich neuen Aufgaben zuzuwenden. Seine Schläfen waren durchzogen von glühendem Schmerz.

Tod. So viel Tod… Kein Ende in Sicht…

Und dann, ganz plötzlich, passierte es…

Das erste Geräusch, das aus seinem Mund drang, war ein kurzes ‚Ha'. Nun spürte er, wie sich seine Mundwinkel zu einem breiten Lächeln kräuselten. Zuerst kicherte er nur und schüttelte seinen Kopf. Das wurde zu einem lauten Lachen, nein, schwoll zu schallendem Gelächter an.

Bo'Teng verstummte abrupt und sah sich um. Perplexe und entsetzte Gesichter betrachteten ihn aus allen Bereichen der Brücke, als habe er den Verstand verloren.

„Lieutenant?", fragte Gweriin.

„Ja, Sir?"

„Was ist so amüsant?"

„Nichts, Commander."

Bo'Teng stutzte. Er konnte sich gar nicht daran erinnern, gelacht zu haben. Nicht er, der er sich manchmal für den seriösesten Mann in der ganzen Sternenflotte gehalten hatte. Stattdessen war er bemüht, entspannt durchzuatmen, nur um festzustellen, dass es ihm nicht gelang. Ein Gefühl, das an Panik grenzte, stieg in ihm auf. Die Brücke schien sich zusammenzuziehen.

Bo'Teng fuhr in die Höhe.

Verliere ich vielleicht wirklich den Verstand? Er fragte sich, ob der Druck in letzter Zeit zu groß geworden war?

„Melden Sie sich auf der Krankenstation, Lieutenant.", hörte er Gweriin sagen.

„Sir, aber ich –…"

„Das ist ein Befehl!", fuhr ihn der Erste Offizier schroff an. „*Sofort*!"

„Aye, Commander."

Während Bo'Teng zum Turbolift trat, wich er allen Blicken aus. Er fragte sich, ob Doktor Rogaschowa ihm etwas gegeben konnte, das ‚Krieg' heilen konnte.

Captain Tucker stand im Bereitschaftsraum der *Enterprise* und betrachtete die blaue Welt, deren Abbild sich langsam im kleinen Fenster drehte und deren Himmel und Planetenoberfläche, darunter auch die verbrannte Erde der einst idyllischen Sommerinseln, jetzt frei von jeglicher romulanischen Präsenz waren.

Die Romulaner hatten verbissen darum gekämpft, Deneva einzunehmen – es war ihnen nicht gelungen. Trotzdem waren die Verluste infolge des Zusammenstoßes der beiden Flotten gewaltig. Ein halbes Dutzend Schiffe und Hunderte GIs auf der Oberfläche. Der Feind hatte seinen Preis verlangt, wieder einmal.

Wenigstens geht's Amanda Cole gut., dachte er. Sie hatte ihm eine knappe Nachricht zukommen lassen.

Der Türmelder ging. Es war Gweriin. Mit bedächtigem Schritt näherte sie sich und hielt ihm einen Handcomputer hin. „Ich habe einen detaillierten Nachbericht zusammengestellt.“, sagte sie extrem gefasst. „Er beinhaltet auch die Statusmeldungen der Offiziere auf der Planetenoberfläche.“

Tucker wandte sich ihr zu und betrachtete sie einen Augenblick aufmerksam. Zuerst sah er nur, wie ihre Hand zu zittern begann. Behutsam nahm er ihr das PADD aus der Hand und legte es auf dem Schreibtisch ab.

Er kam noch näher, bis sich ihre Leiber beinahe berührten. Indes schwand Gweriin ihre Kontrolle immer mehr. Ihre Unterlippe begann zu beben, bis ihr ganzes Gesicht von Zuckungen betroffen war. Schließlich bedeckte sie ihren Mund für einen Moment mit einer Hand, und ihrer Kehle entrang sich ein kläglicher Laut.

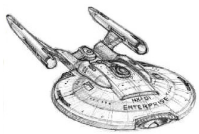
Ein Laut, der sich Tucker in die Seele schnitt. Jetzt und für alle Zeit.

Tränen rollten ihre Wangen hinab, sie brach in lautes Schluchzen und Schlottern aus. Und dann versagten ihr die Kräfte, und sie sackte einfach nach vorn.

Tucker fing sie auf, schloss beide Arme um sie und hielt sie fest. Er wusste nicht, wie lange sie so da standen.

Es gab nichts, was er sagen konnte – mit Worten konnte er nichts für sie tun. Also wog er sie, ließ sie nicht los, stand es gemeinsam mit ihr durch.

Es war das Mindeste, was er für seine Freundin tun konnte.



Persönliches Computerlogbuch,
Jonathan Archer
[höchste Verschlüsselungsstufe]
17. Januar 2159

Das Romulanische Sternenimperium. Seit Jahren führen wir einen blutigen Krieg gegen seine Machthaber, und doch hat die Öffentlichkeit in der Koalition bis zum heutigen Tag keinen blassen Schimmer, gegen wen sie eigentlich kämpft. Den Romulanern spielt das in die Karten. Nein, es ist sogar ihre Art, ihre Lebensweise. Sie *wollen* der Feind ohne Gesicht sein.

Ich bin mir sicher, auf diese Weise haben sie in all den Jahrhunderten ihr riesiges Imperium geschaffen. Sie sind Meister der Tücke und List und des gepflegten Hinterhalts, und natürlich verste-

hen sie sich auf die Raffinessen psychologischer Kriegsführung.

Sie wissen: Was man nicht kennt – was man nicht *sehen* kann – fürchtet man. Das Phantom, als das sie auftreten, ist eine Projektionsfläche für alle möglichen Ängste ihrer Feinde. So sorgt allein ihr Name für Furcht und Schrecken, ohne dass sie überhaupt in Erscheinung treten müssen.

Ich kenne die Wahrheit. Ich weiß, wie sie aussehen, und ich habe dieses Geheimnis bislang für mich behalten. Wie gerne würde ich sie verpfeifen, ihre Maskerade auffliegen lassen. Nichts lieber als das. Leider sind die Risiken, die das mit sich bringen würde, unkalkulierbar.

Die Romulaner sind entfernte Verwandte der Vulkanier. Wenn das ans Tageslicht gerät, wird es mit einiger Wahrscheinlichkeit einen Keil in unseren planetaren Bund treiben. Wir haben gerade erst unter großer Anstrengung wieder zueinander gefunden. Das Eis, auf dem wir gehen, würde Shran jetzt vermutlich sagen, ist noch dünn. Ob die Koalition eine Enthüllung von derartiger Tragweite aushalten würde, kann ich auf keinen Fall garantieren.

Ich kann nicht riskieren, dass sie einmal mehr zerbricht und wir uns in gegenseitigem Misstrauen verlieren. Dann wäre der Schaden womöglich

dauerhaft und die Erde ein gefundenes Fressen für unseren Gegner. Das Kriegsgeschehen hat sich gerade zu unseren Gunsten gewendet. Ich werde einen Teufel tun und das aufs Spiel setzen.

Deswegen – so wenig es mir auch behagt – schweige ich. Ich wünschte, ich hätte eine Wahl. Manchmal frage ich mich, ob ich dieses Geheimnis noch in mein Grab mitnehmen werde…

Enterprise, NX–01
17. Februar 2159

Es ergab sich bei einer kurzfristig anberaumten Zusammenkunft der politischen Führungsspitzen der Koalition, dass Tucker sie wiedersah. Die *Enterprise* transportierte die vulkanische Delegation zur andorianischen Welt Cantora, wo der Gipfel stattfand, und als neu ernannte stellvertretende Außenministerin begleitete T'Pol sie.

Als Tucker sie zusammen mit den anderen Delegationsmitgliedern an der Luftschleuse begrüßte, realisierte er, wie wenig er darauf vorbereitet war.

Ihr Anblick beeindruckte und verzückte ihn. Sie wiederzusehen, beförderte verschüttete Gefühle und Gedanken an die Oberfläche. Es lag nicht in seiner Macht.

In ihrer langen, beigebraunen Kutte wirkte sie weiser und erhabener, gleichzeitig schien sie aber kein bisschen älter als vor fast drei Jahren, als er sie zum letzten Mal gesehen hatte. Im Gegenteil, trotz all dem, was sie während des langen, blutigen Bürgerkriegs auf ihrer Welt durchgemacht haben musste, mutete sie vital an wie eh und je.

Unter der brennenden Sonne Vulkans war ihre Haut bräuner geworden, ihre Erscheinung durch die höhere Schwerkraft muskulöser, das Haar trug sie wieder etwas kürzer. In ihren großen, mandelförmigen Augen leuchteten Wachheit und Intelligenz.

Tucker begleitete sie in das für sie vorgesehene Gästequartier. Nachdem sich die Tür hinter ihnen geschlossen hatte, stellte er die beiden Gepäckstücke ab, die er für T'Pol getragen hatte.

„Du bist also in Sovals Fußstapfen getreten.", sagte er mit Anerkennung in der Stimme. „Es wird ihn freuen, das zu hören."

„Er hat mir bereits seine Glückwünsche ausgerichtet."

Tucker lächelte über die beinahe abweisend klingende Antwort, die ihn an die T'Pol erinnerte, die vor beinahe acht Jahren zum ersten Mal an Bord der *Enterprise* gekommen war.

„Ich wusste nicht, dass Du den Wunsch hattest, in die Politik zu gehen."

„Es war eine unvorhergesehene Entwicklung.", erwiderte T'Pol. „Nach seiner Wahl trat unser neuer Kanzler, Tevel, an mich heran und fragte mich, ob ich seiner Regierung beitreten wolle. Als Mitglied der Kommission zur Neuordnung des politischen Systems konnte ich viel Erfahrung sammeln. Außerdem scheint es Tevel wichtig zu sein, eine direkte Nachfahrin Suraks in seinem Kabinett zu haben."

Natürlich erinnerte er sich an den Moment, in dem sie ihm dies eröffnet hatte – das und noch vieles Entscheidende mehr. Es war die Abschiedsszene im verschneiten Indiana gewesen, kurz bevor sie ihn verließ und nach Vulkan ging.

„Und ich wollte Verantwortung übernehmen.", ergänzte sie. „So entschied ich mich dafür."

Tucker nickte flach. *Wo uns diese verrückten Zeiten alle hinführen…* Er wechselte in einen privateren Modus. „Geht es… Geht es Dir gut?"

„Ja." Die Last der Erinnerung stand in ihrem Blick. „Es waren keine einfachen Zeiten."

„Nein, die waren es weißgott nicht. Für uns beide nicht. In Ordnung. Ruh Dich etwas aus. Ich werde Dich informieren, sobald wir Cantora erreichen.“ Tucker schickte sich an, das Quartier wieder zu verlassen.

„Trip?“ Der Klang ihrer Stimme hatte sich verändert. Verschwunden war die professionelle, distanzierte Analytikerin, und plötzlich erschien sie ihm, die Frau, nach er gesucht hatte. „Ich… Ich habe Dich vermisst. Ich konnte Deine Anwesenheit nicht mehr spüren. Das telepathische Band…hat sich aufgelöst. Wir waren zu lange zu weit voneinander entfernt.“

Da war sie wieder, die eine Vulkanierin, die ihn umhauen konnte, wenn sie nur ein Quäntchen jenes leidenschaftlichen Leuchtens hinter ihrer räsonierten, kühlen Fassade durchscheinen ließ.

Tucker machte auf halbem Weg zur Tür Kehrt und kam auf sie zu. Dicht vor ihr blieb er stehen. „Ja, ich weiß.“, sagte er mit leicht brüchiger, gedämpfter Stimme. „Ich hab‘ Dich auch vermisst. Die Sorge um Dich hat mich manchmal fast wahnsinnig gemacht.“ Seine Hand knetete die ihre, glitt dann über ihre makellose, weiche Wange.

Sie blickte ihn aufmerksam an, und um sie herum wurde es ganz still. In ihren dunklen Augen

von unendlicher Tiefe brannte ein Feuer, das sich sekündlich ausbreitete.

Gedanken zogen in Tuckers Schädel vorüber. *Bitte nicht schon wieder. Reiß Dich zusammen, Trip. Sie wird Dir wieder das Herz brechen. Ganz sicher wird sie das, früher oder später. Es war immer so, und es wird auch jetzt so sein.*

Er wusste es. Und doch brach sein Widerstand wie der einer Armee, die beschlossen hatte, zu kapitulieren, noch bevor sie so richtig zu kämpfen begann. Die Sehnsucht war zu groß, die Emotionen zu stark. Er konnte nichts davon abschirmen. Er schloss sie in die Arme und ließ zu, dass das Inferno sie beide verschlang.

Rasch, fiebrig legten sie ihre Kleider ab, voller Leidenschaft bewegten sich ihre Körper, als sie auf das Bett fielen. Während sie sich hungrig küssten und kurz darauf vereinigten, spürte Tucker, dass ihre Verbindung wieder erneuert wurde.

Obwohl er anfangs zögerte, gab er ihrem sanften Drängen nach und senkte seine mentalen Barrieren. Auf diese Weise wurde T'Pol Zeuge all dessen, was er in den vergangenen drei Jahren gesehen und erlebt hatte. Kämpfe, Verluste, Verzagen, Berappen, gegen jede Hoffnungslosigkeit, mühselige Triumphe. Wunder.

Sie wurde sich seiner Erinnerungen gewahr und berührte jene lange Narbe auf seiner rechten Gesichtshälfte, die seit der Schlacht von Weytahn sein ständiger Begleiter geworden war.

Auch er realisierte, wie er alles in ihrem Geist sehen, hören, fühlen, berühren und schmecken konnte. In einem Wirbelsturm aus rasenden, fragmentarischen Bildern sah er Kriegsszenen auf Vulkan – Bilder, die er sich niemals hätte vorstellen können. Er sah den Tod von Freunden, erbitterte Auseinandersetzungen, rasende Angst und brodelnden Zorn.

Mehr Bilder und Geräusche schwebten vorbei, um ihn herum und durch ihn hindurch, zusammen mit weiteren Sinneseindrücken jedweder Art. Das alles stürzte in einer chaotischen Flut über ihn herein, während ihr gegenseitiger Austausch sich vertiefte und der Rhythmus ihrer körperlichen Liebe drängender wurde, um schließlich in einer gleißend hellen Entladung zu gipfeln.

Instinktiv verringerten beide die Bandbreite ihrer Verbindung und zogen sich behutsam voneinander zurück. Langsam sank Tucker wieder in seinen Körper zurück, der nass von seinem und ihrem Schweiß war.

Im Quartier wurde es ruhig. Er schaute aus dem Fenster und sah warpverzerrte Sterne vorüberziehen.

„Wow,“, flüsterte er, „jetzt weiß ich wieder, wie es ist, eine Supernova zu sein.“

T’Pol sagte nichts. Eine Weile lagen sie da, nebeneinander und schweigend. Dann fiel ihm auf, dass sie über irgendetwas nachzudenken schien. Etwas, das dazu geführt hatte, dass sich ihr Gesicht auf rätselhafte Weise verdunkelte.

Sie kam seiner Frage zuvor. „Trip, ich muss Dir etwas sagen.“ Die Ankündigung hatte auf ihn einen fast bedrohlichen Klang. „Ich werde…“ Erneut setzte sie an: „Ich werde in einigen Wochen heiraten.“

Tucker glaubte, er hätte sich verhört. „*Was* redest Du da?“ Mit perplexem Ausdruck blähte er die Backen, hatte Probleme zu begreifen und schalt sich bereits selbst dafür, dass er dieser Frau einmal mehr nachgegeben hatte. „*Heiraten?* Ist das Dein Ernst?“

Er erntete ein schweigendes Nicken.

„Und das sagst Du mir *jetzt*?“

„Ich wollte…diesen Moment nicht zerstören.“, erwiderte T’Pol gedämpfter.

„Jetzt *hast* Du ihn jedenfalls zerstört.“ Tucker ächzte laut über die brennende Absurdität, die das

Leben zuweilen annehmen konnte. Was er soeben gehört hatte, ging ihm immer noch nicht den Kopf hinein. „Du *heiratest*? Ich glaub', ich spinne. Ist es so wie damals mit Koss? Drängt Dich jemand dazu?"

„Nein, es war meine freie Entscheidung.", versicherte sie. „Ich werde einen Mann namens Pevok heiraten. Er lehrt an der Akademie der Wissenschaften."

So wie damals ihre Mutter…

„Vulkan befindet sich in einer schwierigen Übergangsphase. Vieles hängt von symbolischen Entscheidungen ab. Pevok ist eine geistige Führungsfigur der Syranniten. Diese Vermählung ist sehr wichtig für die Festigung eines Bandes zwischen den *V'tosh ka'tur* und den Syranniten, für die dauerhafte Befriedung unserer Welt. Es ist ein politisches Zeichen."

Tucker sah zur Decke und fasste sich an den Kopf. „Na toll. Also wieder eine Heirat ohne Liebe. Ihr Vulkanier seid darin ja Experten – sehr zu Eurem eigenen Leidwesen, wenn ich hinzufügen darf."

Er drehte sich zu ihr, die immer noch an seiner Seite lag wie der Juwel von einer Frau, dem er sich soeben hingegeben hatte. In diesem Moment waren ihm ihre Gefühle so klar lesbar wie ein Buch

erschienen, die Dinge schienen so einfach zu sein. Wie ein Dutzend Mal zuvor hatte er sich gefragt, warum sie sich nicht endlich zueinander bekennen und ein Paar sein konnten. Wie auch zu früheren Zeitpunkten stand eine bittere Enttäuschung am Ende dieser Gedanken. Die Dinge waren komplizierter; sie hatte ihm nicht alles offenbart. Tiefer Schmerz folgte; das Empfinden, für seine Aufrichtigkeit bestraft worden zu sein.

„Und was ist jetzt mit uns beiden?"

„Wir haben uns voneinander getrennt.", erwiderte T'Pol mit der kalten Präzision der vermeintlich herzlosen Wissenschaftlerin, für die er sie zu Anfang stets gehalten hatte. „Das weißt Du doch."

Er schlug die Decke zur Seite und verließ, nackt, wie er war, das Bett. Das alles musste er träumen. „Du tauchst hier auf, wir schlafen miteinander…und dann sagst Du mir, Du würdest bald heiraten? Dass wir uns getrennt haben?" Er merkte, wie ihm Tränen in die Augen traten. Ein Stich in der Nähe seines Herzens machte ihm das Atmen schwer. „Weißt Du was? All die Jahre, und Du hast Dich kein bisschen geändert. Du liebst es immer noch, auf meinen Gefühlen herumzutrampeln. Und ich Idiot bin Dir einmal mehr in die Falle gegangen."

Er begann damit, sich anzuziehen.

Nach einer Weile hörte er T'Pol sagen: „Du weißt, dass wir nicht zusammen sein können. Nicht auf Dauer."

„Und stattdessen sollen wir hinter den Kulissen eine verbotene Liebschaft führen, oder was ist Dein Plan?"

„Es *gibt* keinen Plan. Vielleicht…war *das* hier ein Fehler."

Der Schmerz wurde noch größer. Er verbot sich weitere Tränen und schlüpfte in seinen Overall. „Ich wage nicht, Dir zu widersprechen." Er zog sich die Stiefel an und zuletzt den Reißverschluss des Einteilers hoch. „Ich muss jetzt auf die Brücke." Ohne noch einen Blick zurückzuwerfen, strebte er zur Tür.

„Trip?"

Verdammt.

Wieder blieb er stehen. Sah *doch* zu ihr zurück. Sie war so wunderschön, wie sie da im warmen Bett lag, die lang gezogenen Sterne hinter ihr. Ob er wollte oder nicht: Das würde wahrscheinlich eines der Bilder sein, an die er sich bis ans Ende seiner Tage erinnern würde. „Es ist schön, Dich wiederzusehen."

Ein dünnes, trauriges Lächeln umspielte seine Lippen. „Geht mir genauso."

„Ich liebe Dich. Ich werde Dich immer lieben."

Er hatte diese Worte schon einmal gehört, damals in Indiana, als die ganze verdammte Welt erdrutschartig zu enden schien. Er wusste, dass sie es aufrichtig meinte. Und doch tat es weh, sehr weh.

Tucker kämpfte mit seinen Gefühlen, staute sie mit aller Gewalt zurück. Dann kramte er in der Seitentasche seiner Uniform und warf T'Pol im hohen Bogen jenes goldglänzende Medaillon zu, das sie ihm bei ihrem letzten Kontakt zum Geschenk gemacht hatte. Sie fing den IDIC mit beiden Händen auf.

„Ich hab' ihn in Ehren gehalten. Jetzt möchte ich, dass Du ihn zurücknimmst."

Mit diesen Worten verließ er das Quartier.

Im Turbolift dachte er über die von ihm dahingeworfene Bemerkung zurück. Er hatte sie mit einer Supernova verglichen, ihre ganze, wechselvolle Beziehung. Jetzt erkannte er, wie sehr diese Analogie auf sie beide zutraf – selbst noch nach all den Jahren, in denen sie sich nicht gesehen hatten.

T'Pol und Charles Tucker III – sie waren übernatürlich hell brennend und heiß wie ein Blauer Riese, sie waren anmutig und atemberaubend. Doch letzten Endes waren sie auch selbstzerstörerisch und vergänglich.

Sie hatten sich gefunden, nur um sich wieder zu verlieren. Weil sie sich gegenseitig nicht halten konnten.

Das war ihr Schicksal.

Im Frühjahr 2159 stößt unverhofft ein neuer Verbündeter zur Koalition. Es ist Denobula, das sich von den Fesseln der Militärdiktatur befreien und den von den Romulanern hinter den Kulissen erzwungenen Krieg mit den Antaranern beenden konnte. Obwohl durch den blutigen Umsturz geschwächt, zögert die neue demokratische Regierung nicht, der Erde und ihren Verbündeten die Hand zu reichen – entschlossen tritt man in den Krieg gegen die Romulaner ein.

Durch das zusätzliche Engagement der Denobulaner geraten die Tandaraner einige Monate später so stark unter Druck, dass sie vorzeitig kapitulieren. Dadurch werden nun weitere Kapazitäten für eine Konzentration auf die Front im Beta-Quadranten frei. Als kurz darauf auch Maltuvis fällt, stehen die Romulaner plötzlich alleine da.

Onaris-System
9. März 2159

Die Dinge drohen uns zu entgleiten. Wie konnte das geschehen? Wir waren so kurz davor, zu siegen. Der Triumph war in greifbarer Nähe.

In einem der wenigen Momente, die sie für sich hatte, stand Khazara in ihrem Quartier und sah hinaus in das ewig schwarze Sternenmeer, versuchte dort Antworten zu finden.

Doch heute wollten sie nicht zu ihr kommen.

Die jüngsten militärischen Rückschläge sprachen für sich. Die Koalition war wieder geeint und auf dem Vormarsch. Die imperiale Marine verzeichnete viel zu hohe Verluste.

Seit die vier Völker wieder Seite an Seite kämpften, hatte sich einfach alles an diesem Feind geändert. Es waren nicht länger nur die Menschen mit ihren manchmal zwar überraschenden und beeindruckenden, letztlich aber verzweifelten Zügen. Khazara hatte es schon zu Beginn des Kriegs gefürchtet: Menschen, Vulkanier, Andorianer und Tellariten in einem Bündnis, es bedeutete nicht

einfach nur gebündelte militärische Kapazitäten, sondern Unberechenbarkeit. Eine Vermischung und Dynamisierung von Taktiken. Man wusste nie, gegen wen man antrat, gegen wessen Plan. Und war es nicht die erste Regel des Kampfes, seinen Feind genau zu kennen, seine Schritte und Gedanken vorherzusehen?

Was war passiert?

Hatte sie nicht all jene ihrer Offiziere, die an einen vorschnellen Sieg geglaubt hatten, stets zurechtgewiesen? Hatte sie nicht davor gewarnt, man dürfe die Menschen niemals unterschätzen? Nun hatten sie den Beweis, dass sich Überheblichkeit niemals auszahlte. Aller Größenwahn war Lügen gestraft worden.

Wir brauchen Antworten, und zwar schnell. Ein neues besonnenes Vorgehen. Etwas, womit die Koalition nicht rechnet.

Plötzlich zeichnete sich im Fenster vor ihr ein Schatten ab. Daraus schälte sich ein anderes Spiegelbild. Es war das von Admiral Chulak, ihrem Mentor, der vor drei Jahren bei Galorndon Core gefallen war. Er hatte den Preis dafür bezahlt, dass das Sternenimperium ohne Entschlossenheit und Konsequenz in den Krieg gezogen war. Und eben diese Entschlossenheit musste es auch jetzt wieder

finden und unter Beweis stellen, oder es drohten bald sehr viel größere Probleme.

Sie haben es gewusst, Khazara., sagte Chulaks Spiegelbild, und seine Stimme klang wie ein dumpfes Echo. *Sie wussten, dass die Menschen sich nicht so leicht in die Knie zwingen lassen würden. Was das bedeutet, ist Ihnen längst klar. Wir müssen noch mehr geben, noch mehr opfern, einen höheren Preis zahlen. Erst dann werden wir den Sieg über sie davontragen, weil wir uns des Sieges für würdig erwiesen haben.*

Sie blinzelte, und als sie die Augen wieder öffnete, war Chulak an ihrer Seite verschwunden. Sie war wieder allein.

Doch der Gedanke ließ sie nicht mehr los. Plötzlich lag ihr ein Wort auf der Zunge. „Entfesseln. Wir müssen unsere ganze Grausamkeit entfesseln. Erst dann werden wir uns des Sieges für würdig erwiesen haben."

Sie hatte es damals geschworen, und sie war bereit, einfach alles dafür zu tun. Einen anderen Sinn in ihrem Leben gab es nicht mehr für sie, und schon längst keinen Weg zurück. Sie musste auf dieser Straße weitergehen – bis zum bitteren Ende.

Ihr halbtransparentes Ebenbild offenbarte ein dunkles Lächeln. *Wir werden noch radikaler ge-*

gen die Koalition und ihre Verbündeten vorgehen. Wenn sie dachten, sie würden uns kennen, dann werden sie bald sehen, wie sehr sie sich geirrt haben.

Ihr kam ein neuer Gedanke. *Und wir werden mit denen anfangen, die unser Vertrauen missbraucht haben. Sie werden als erstes unsere Rache zu spüren bekommen. Diese überheblichen Narren… Sie werden sehen, was es bedeutet, das Romulanische Sternenimperium zum Feind zu haben.*

Orion
3. April 2159

Wie ein urgewaltiger Monolith stand der Palast am Ende der Landzunge, an deren Klippenfuß sich wilde Wellenkämme brachen. Das makellose, fremdartig geformte Gebäude ragte in die sternenklare orionische Nacht hinein.

Kastro-Purr, seines Zeichens Kaufmannsbaron und einflussreichstes Clanoberhaupt im Orion-Syndikat, trat auf den Balkon im dreiundzwan-

zigsten Stockwerk und schlang sich seinen Kimono um den mächtigen Leib. Er ging bis an die Brüstung und verharrte dort, nahm einen kräftigen Zug aus der rigelianischen Schaumpfeife, die zwischen seinen Lippen klebte. Daraufhin entließ er aus den Nüstern seiner breiten, platten Nase eine ansehnliche und würzig riechende Rauchwolke, die sich jäh in der kühlen Luft verflüchtigte.

Kastro-Purr sah hinaus aufs weite Meer, in dem die Silhouetten der schwimmenden Städte wie illuminierte Seerosen funkelten. Während ein sanfter Wind ihm um die Ohren wehte, hörte er gedämpft die aus den Vergnügungsbereichen im Herzen seines Palastes kommende Musik.

Heute war wieder ein ausgesprochen erfolgreicher Tag gewesen. Er hatte neue Geschäftspartner kennengelernt und wegweisende Deals geschlossen. Bald schon würde er nicht nur beträchtliche Einnahmen aus den Erzminen auf Garemba und aus den rodianischen Waffengeschäften beziehen, sondern auch seine Machtbasis hier auf Orion weiter festigen können.

Er dachte kaum noch an die Romulaner. Das war nicht immer so gewesen. Seit ein namhafter Sternenflotten-Captain ihn vor zwei Jahren in seinem Palast aufsuchte und sich – im Zuge einiger klei-

nerer Turbulenzen – seine Warnung vor einer angeblich bevorstehenden Invasion des Borderland und des Orion-Syndikats durch das Sternenimperium als wahr herausstellte, hatte Kastro-Purr entschieden, den Romulanern die weitere Nutzung der Barolianischen Handelsroute zu verweigern. Obwohl er sich zu diesem Schritt gezwungen sah, hatte er ihm anfangs Kopfschmerzen bereitet.

Eigentlich hatte er gehofft, einen gewinnbringenden Status quo mit den Romulanern zu finden, wenn diese erst einmal die Koalition unterworfen hatten. Das Syndikat hatte sich ihnen in der jüngeren Vergangenheit immer wieder als Dienstleister angeboten, und die Herren der Raubvögel hatten demonstriert, dass sie zahlungskräftig und zahlungswillig waren, wenn es darauf ankam.

Doch das schien im Rückblick wenig wert zu sein. Das Imperium schien seinem Ruf wirklich gerecht zu werden und hatte, wie sich zuletzt herausstellte, ein hinterhältiges Spiel mit den Orionern getrieben. Um nicht nur sein Wirtschaftsreich, sondern auch seine Spezies zu schützen, hatte Kastro-Purr zum letzten Mittel gegriffen, das für einen Geschäftsmann wie ihn in Frage kam: Er hatte die Geschäftsbeziehung für beendet erklärt und zum Ausgleich eine gemeinsame Liga mit den

Mazariten, Miradorn, Nausicaanern, inzwischen auch den Gorn gegründet.

Heute fühlte er sich in diesem Schritt bestätigt. Die Koalition war inzwischen wieder da, und der Feldzug der Romulaner war unter Druck geraten; es war keine ausgemachte Sache mehr, dass sie als Sieger vom Platz gingen. Auch, wenn er sich angesichts der Tatsache, dass die freien Borderlandwelten sich vor einer Weile zusammengeschlossen und mit der Koalition verbündet hatten, durchaus eine Gefahr für den politischen Einfluss des Syndikats in dieser angrenzenden Raumregion sah: Kastro-Purr erblickte immer mehr die Vorteile in einem lange andauernden Abnutzungskrieg zwischen der Koalition und dem Sternenimperium. Im Windschatten dieser Ereignisse konnte er in Ruhe seine Geschäfte vorantreiben und neue Quellen für Wohlstand und Macht erschließen.

Von Selbstgewissheit und tiefer Zufriedenheit erfüllt, rauchte Kastro-Purr weiter seine Schaumpfeife und reckte sein bulliges Haupt zum Himmel. Das Leuchten der Sterne, das Rauschen der See, der zarte Wind… Es war eine ruhige Nacht.

Nach einer Weile nahm er dort oben, am Firmament, eine Bewegung wahr. Zuerst ganz unscheinbar, dann deutlicher. Eine kleine, helle Scheibe glitt vor dem Hintergrund der Sterne über

den dunklen Himmel. Der Lichtpunkt wurde allmählich heller und schien sich zu nähern.

Vermutlich ein weiteres Schiff, das von fern anreist, um ein Geschäft mit mir abzuschließen., lächelte er in sich hinein. Seine Kunden wurden wahrlich immer zahlreicher.

Apropos zahlreich: Nun realisierte er, dass der Lichtpunkt sich verdoppelt hatte. Nein, verdreifacht. Drei große Lichter waren jetzt klar am Himmel erkennbar. Nach einer Minute waren es bereits viermal so viele.

Spätestens da begann Kastro-Purr daran zu zweifeln, dass es weitere Geschäftspartner waren, die auf ihn zukamen. Nein, es war etwas anderes…

Erde
4. April 2159

Jemand stürmte ins Büro des Oberkommandierenden, ohne vorher den Türmelder zu betätigen. Commodore Gregor Casey, derlei Unterbrechungen nach Jahren des Kriegs mittlerweile gewohnt,

schaute von einem seiner vielen Monitore auf und sah Captain Williams, der blasser war als sonst.

„Commodore, es gibt Neuigkeiten."

„Neuigkeiten welcher Art?"

„Geheimdienstberichte haben es soeben bestätigt.", sagte der langjährige Assistent im Hauptquartier gebannt. „Die Heimatwelt der Orioner wurde am gestrigen Tag angegriffen. Mindestens zwanzig Atombomben und Massebeschleunigergeschosse wurden auf die Planetenoberfläche abgefeuert. Wie es aussieht, wurden nahezu alle Bevölkerungszentren dem Erdboden gleichgemacht."

Casey musste nicht lange nachdenken, wer für eine solche Tat verantwortlich sein konnte. „Die Romulaner."

Williams nickte knapp. „Es steht zu vermuten, dass sie ihre geheime Abschussbasis dafür genutzt haben."

Das erklärt, warum wir in den letzten Tagen und Wochen eine relative Ruhephase hatten., überlegte Casey. *Die Orioner haben ihnen vor zwei Jahren den Rücken gekehrt. Und jetzt haben sie dafür bezahlt.*

Das hatte nicht nur eine Wirkung auf das Syndikat, das jetzt möglicherweise keine Zentralwelt mehr hatte und in eine politische Katastrophe steuerte. Diese Neuigkeit bewies, dass die Erde

und ihre Verbündeten nach wie vor in höchster Gefahr schwebten.

Briar Patch
4. April 2159

Mein Volk… So viele verloren. Ich erwache in einem Albtraum, aus dem es kein Entkommen mehr gibt.

Potro-Kest saß im Speisesaal auf seiner Hauptstation inmitten des Briar Patch und drohte an der Neuigkeit zu verzweifeln, die ihm einer seiner Männer vor wenigen Stunden zugetragen hatte.

Orion war von den Romulanern in Schutt und Asche gelegt worden. Ein Überraschungsangriff – Jahre nachdem das Syndikat sich vom Sternenimperium abgekehrt hatte. Millionen und Abermillionen hatten den Tod gefunden.

Potro-Kest hatte stets davon geträumt, eines Tages nach Orion zurückzukehren. Rache an seinem verhassten Zwillingsbruder Kastro-Purr zu nehmen, der ihn damals brutal enteignet und zum

Ausgestoßenen gemacht hatte, und sich die Macht greifen, die ihm zustand.

Das alles war jetzt vorbei. Es würde keine ruhmreiche Rückkehr mehr geben. Ebenso wenig wie er mit diesem süßen Gefühl des Triumphs eines Tages auf dem Balkon von Kastro-Purrs Palast stehen und auf das weite Meer seiner Heimatwelt hinaussehen würde, um dort neue Horizonte zu erblicken.

Alle Orioner teilten nun sein Schicksal – sie waren Heimatlose, die in sämtliche Himmelsrichtungen davonstrebten. Eine Gesellschaft im Auflösungszustand. Die Orioner waren schon immer ein weit verteiltes, dezentral agierendes Volk gewesen, aber jetzt drohten sie als *ein* Volk zu verschwinden.

Potro-Kest schaute auf das Sofa, das ihm gegenüber stand. Genau hier hatte er vor etwa zwei Jahren mit Captain Tucker, einem Menschen, gesessen und einen schwerwiegenden Deal ausgehandelt. Infolgedessen war das Bündnis zwischen dem Orion-Syndikat und dem Romulanischen Sterneninperium aufgekündigt worden. Hier, nahm man es genau, war der Ball ins Rollen gebracht worden.

Bin ich daran schuld?, fragte er sich. *Hätte ich damals nicht mit dem Sternenflotten-Captain zusammenarbeiten dürfen? Hätte ich mich aus der*

orionischen Politik heraushalten müssen, um mein Volk vor dem Leiden zu bewahren, das es nun ertragen muss? Klebt das Blut Unzähliger an meinen *Händen?*

Er warf den Selbstvorwurf ab. Die Romulaner hatten schon in der Vergangenheit Welten angegriffen und vernichtet. Vielleicht wäre das also trotzdem geschehen, früher oder später.

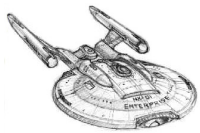
Nein, es war richtig gewesen, mit Captain Tucker zu kooperieren, denn dadurch hatte er die Romulaner geschwächt. Der Krieg hatte einen ganz anderen Verlauf genommen – im Interesse von Potro-Kests Geschäften und im Interesse des orionischen Volkes selbst. Doch bevor die Romulaner hoffentlich mit ihren Großmachtträumen endgültig Schiffbruch erlitten, war Orion ihrer kaltblütigen Rache zum Opfer gefallen.

Ich kann es bedauern, und das tue ich. Zutiefst. Und doch hätte ich damals nicht anders handeln können. Ich wollte ein anderes Orion-Syndikat…

Ein anderes Orion-Syndikat. Plötzlich nahm eine Vision Gestalt vor seinem geistigen Auge an. Das orionische Volk war nun heimatlos, ohne Zentrum, weit verstreut. Es musste etwas Neues her. Das Syndikat musste sich verändern, um es wieder zu vereinen. Es musste neu geboren werden.

Eine Organisation, die ihre Augen und Ohren überall hat. Eine Organisation, die imstande ist, ihren Kunden alle erdenklichen Wünsche zu erfüllen. Eine Organisation mit Macht. Das neue *Orion-Syndikat – unter meiner Führung.*

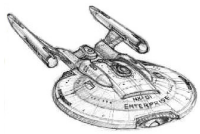
Der Gedanke ließ ihn nicht mehr los.



Khazara verfolgt hartnäckig ihre neuen Pläne. Als erstes intensiviert sie die ferngesteuerten Atomangriffe, an deren Perfektionierung sie in den vergangenen Monaten arbeiten ließ. Bislang war die Reichweite der warpbetriebenen Nukleargeschosse begrenzt, doch nun sind sie auch in der Lage, Kernwelten der Koalition ins Visier zu nehmen.

Innerhalb nur eines Monats erleiden Koalitionsstandorte fast so viele nukleare Schläge wie im gesamten Jahr davor. Unter den betroffenen Welten befindet sich auch die Erde. Der sich erst im Orbit enttarnende Flugkörper lässt sich nicht mehr rechtzeitig neutralisieren. Er geht in Nordchina herunter. Die Detonation ist aus dem Orbit

gut zu sehen. Es ist ein Bild, das sich in die Erinnerung aller einbrennt.



«

Guten Abend, Bürger der Erde,

hier spricht Gannet Mayweather von UENS. Die schrecklichsten Albträume der Menschheit, seit der Krieg gegen die Romulaner tobt, sind mit dem heutigen Tag wahr geworden. Um genau elf Uhr sechzehn Erdstandardzeit tauchte im hohen Orbit ein gewaltiger Flugkörper auf. Er hatte seinen Anflug unter einer ausgeklügelten Tarnvorrichtung verschleiert, die allen Sensoren der Sternenflotte ein Schnippchen geschlagen hat.

Die versammelten Schiffe und die planetaren Abwehrstellungen reagierten trotz ihrer Überraschung unverzüglich, doch der Atmosphäreneintritt der Waffe ließ sich nicht rechtzeitig verhindern, da diese offenbar zu Ausweichmanövern griff.

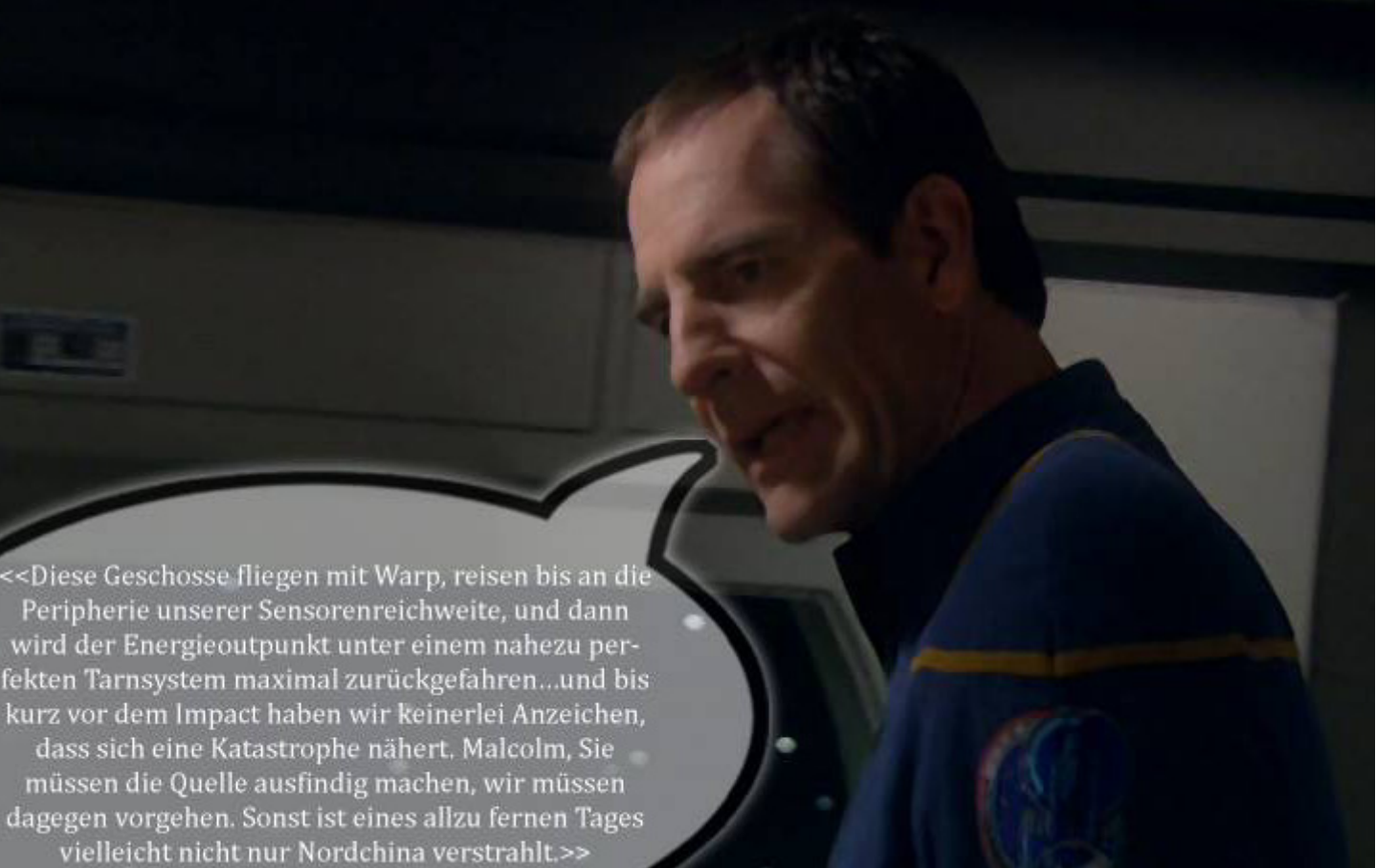
Das Grauen nahm seinen Lauf. Eine riesige nukleare Explosion löschte im Nordwesten Chinas ganze Städte aus, darunter auch das florierende Lanzhou.

Ersten Schätzungen zufolge, sind mehr als ein Dutzend Millionen Menschen bei dem Atomschlag ums Leben gekommen, die Zahl der Strahlenopfer wird um ein Vielfaches höher liegen. Wenn sich das bewahrheitet, war das, was unser Planet zu Beginn der Xindi-Krise erlebte, nur das Vorprogramm.

Während die Sternenflotte verzweifelt Antworten auf die Frage zu finden versucht, wie es den Romulanern gelungen ist, nun auch das Zentrum der Koalition zu beschießen, ist es überall auf der Erde zu Massenpaniken gekommen…

»

Der Angriff auf die Wiege der Menschheit ist ein Erweckungserlebnis. Wild entschlossen wendet sich Archer an seinen Vertrauten Malcolm Reed und setzt ihn darauf an, die Abschussbasis der Romulaner um jeden Preis zu finden. Er spürt, dass der Erde die Zeit davonläuft.


<<Diese Geschosse fliegen mit Warp, reisen bis an die Peripherie unserer Sensorenreichweite, und dann wird der Energieoutpunkt unter einem nahezu perfekten Tarnsystem maximal zurückgefahren…und bis kurz vor dem Impact haben wir keinerlei Anzeichen, dass sich eine Katastrophe nähert. Malcolm, Sie müssen die Quelle ausfindig machen, wir müssen dagegen vorgehen. Sonst ist eines allzu fernen Tages vielleicht nicht nur Nordchina verstrahlt.>>

Für den Leiter von Sektion 31 beginnt ein aufwändiger Recherche- und Investigativeinsatz, der ihn auf verschiedene Welten führt. Über ein ausgeklügeltes Netzwerk an Geheimdienstkontakten sammelt Reed vitale Informationen über die Stellarkartografie des Sternenimperiums, die die von der Suliban-Gruppe Cabal gesammelten Daten in erheblichem Umfang ergänzt. Zwar gelingt es ihm noch nicht, die Abschussbasis zu lokalisieren, dafür wird er aber auf den vermutlichen Standort der romulanischen Heimatwelt aufmerksam, einen Klasse-M-Planeten namens *ch'Rihan* – rasch tauft er sie auf den Namen Romulus.

Reed ist überzeugt, dort die entscheidenden Hinweise sowie weitere kriegsrelevante taktische Daten zu finden, und begibt sich undercover in romulanisches Grenzgebiet. Da er um die wahre Identität der Romulaner wie kein zweiter inzwischen genaue Kenntnisse hat, unterzieht er sich auf Adigeon Prime einem operativen Eingriff, der über kosmetische Veränderungen weit hinausgeht.

Er ist durchaus auf eine Mission ohne Wiederkehr eingestellt, doch zugleich voller Entschlossenheit, zu erfüllen, worum ihn sein einstiger Captain gebeten hat.

<<Ich werde Ihr Vertrauen in mich nicht enttäuschen, Captain. Sie können sich auf mich verlassen.>>

Adigeon Prime
6. Mai 2159

Nachdem er die Einrichtung erreicht hatte, war ein offensichtlich männlicher Adigeoner auf ihn zugekommen, um die finanziellen Details mit ihm zu klären. Im Anschluss daran war ihm ein Stapel Papiere ausgehändigt worden. Ein weiterer Adigeoner, ein Büroangestellter, dessen Haut die Farbe von teurem Beaujolais aufwies, hatte bei ihm gesessen, um die Fragen auf den Bögen in sein Übersetzungsgerät zu diktieren und seine Antworten schriftlich festzuhalten.

Reed hatte die Fragen zu seiner Krankengeschichte so gut er konnte beantwortet, aber mindestens die Hälfte davon nicht verstanden – einerseits aufgrund der alles andere als perfekten Übersetzung aus dem Adigeonischen, andererseits, weil die Fragen schlichtweg sein Verständnis der menschlichen Physiologie überforderten.

Er mochte es nicht, dass ihm so viele Fragen gestellt wurden, und wo immer möglich, blieb er schmalsilbig oder benutzte Ausflüchte. Die Adige-

oner, deren Planet sich am Rande des romulanischen Hoheitsgebiets befand, waren für ihn lediglich Dienstleister – sie sollten tun, wozu sie in der Lage waren, durften jedoch nicht das Geringste über seine Mission erfahren.

Ein Mensch, der herkommt, um sich ein romulanisches Äußeres verpassen zu lassen. Wenn das nicht bereits Bände spricht., dachte er. *Seit wann bin ich eigentlich so naiv geworden?*

Das einzig Gute war, dass die Adigeoner einen Sinn fürs Geschäftliche hatten, nein, sie waren beinahe süchtig danach. Es ging nichts über den Profit. Das Büro hatte ihnen eine ordentliche Summe angeboten – die eine Hälfte war bereits überwiesen, die andere würden sie nach Reeds ‚Rückverwandlung' erhalten.

Es gab nicht viele Völker im romulanischen Grenzland, die für einen Haufen Kohle bereit waren, ihre Herren zu verraten, indem sie nicht nur das Geheimnis ihrer äußeren Erscheinung weitergaben – das allein war bereits eine Art Sakrileg –, sondern jemandem auch diese Erscheinung als Maske verpassten.

Die spielen hier echt mit dem Feuer. Aber das soll nicht meine Sorge sein. Ich hab' schon genug davon.

Endlich ging es voran. Reed wurde in einen kleinen Raum geführt, hatte weite, pastellfarbene Kleider zum Anziehen bekommen, und man hatte ihn angewiesen, sich vorzubereiten, indem er sich einer medizinischen Dekontaminationsdusche unterzog. Er hatte sich mit kugelförmigen Bällen aus schwammigem, übelriechendem Zeug gereinigt, das die adigeonischen Arzthelfer als „aktive abiotische Adstringenzien“ bezeichneten.

Dann war er an der Reihe. „Entkleiden Sie sich und legen Sie sich auf den Tisch.“, forderte ihn einer der Ärzte auf.

Reed schauderte, als er das kittelartige Kleidungsstück auf den Boden fallen ließ und sich dann dem Tisch näherte. Als er sich daraufsetzte und zurücklegte, stellte er zu seiner Erleichterung fest, dass die gepolsterte Oberfläche handwarm war.

Der Chefarzt ragte über ihm auf und blickte zu ihm hinunter. Sein vertikaler Mund, die Kiemen und die tellerartigen Augen wirkten aus dieser Perspektive noch beunruhigender, und Reeds Nervosität stieg an.

„Meine reizende Assistentin wird Ihnen nun etwas *Farron*-Gas verabreichen, um Sie zu betäuben.“, sagte der Chefarzt. „Sie werden nichts mit-

bekommen, bis Sie im Anschluss an die Prozedur wieder aufwachen."

Reed hob die Hand, um zu signalisieren, dass er noch etwas sagen wollte. „Und Sie sind sich ganz sicher, dass die Operation zu hundert Prozent rückgängig gemacht werden kann? Ich will nicht ewig wie ein Romulaner aussehen."

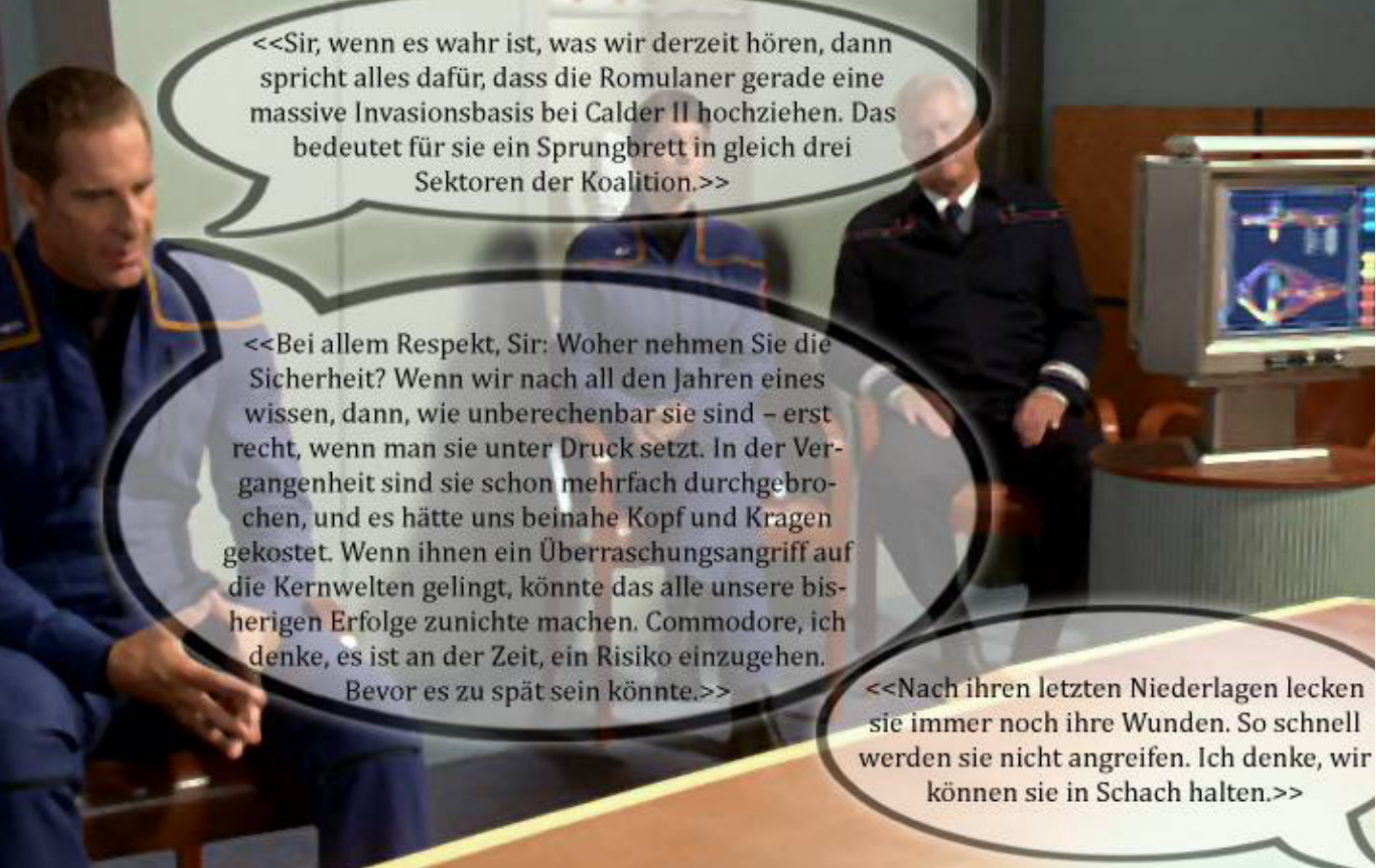
„Machen Sie sich keine Sorgen. Ihre Erscheinung wird wieder vollständig von uns hergestellt werden. Sie werden *zufrieden* sein."

Etwas in der Stimme des Mannes wirkte auf Reed nicht sonderlich vertrauenswürdig. Doch mehr als ein paar Sekunden konnte er nicht darüber nachdenken, bis die Assistentin ihm die Maske mit *Farron*-Gas aufsetzte.

Reed spürte, wie er in einer tiefen Finsternis versank. Es war eigentlich die Art von Dunkelheit, die zu seinem Element geworden war, seit er seinen Tod in der Öffentlichkeit vorgetäuscht und in die Schatten gewandert war.

Trotzdem verspürte er Angst. In seinen letzten Momenten halbwegs bewussten Denkens suchte er fast unwillkürlich Zuflucht in den Gebeten, die er als Kind gelernt hatte.

Im Frühsommer 2159 verbreiten sich Gerüchte über eine neue romulanische Angriffsbasis im Calder-System. Zudem heißt es, der Gegner baue dort etwas, das das Potenzial besitze, das Kriegsgeschehen erheblich zu beeinflussen. Archer nimmt die zunehmende Nervosität in den Reihen der Sternenflotte zum Anlass, den Oberbefehlshaber Casey um ein Gespräch zu bitten.


<<Sir, wenn es wahr ist, was wir derzeit hören, dann spricht alles dafür, dass die Romulaner gerade eine massive Invasionsbasis bei Calder II hochziehen. Das bedeutet für sie ein Sprungbrett in gleich drei Sektoren der Koalition.>>
<<Bei allem Respekt, Sir: Woher nehmen Sie die Sicherheit? Wenn wir nach all den Jahren eines wissen, dann, wie unberechenbar sie sind – erst recht, wenn man sie unter Druck setzt. In der Vergangenheit sind sie schon mehrfach durchgebrochen, und es hätte uns beinahe Kopf und Kragen gekostet. Wenn ihnen ein Überraschungsangriff auf die Kernwelten gelingt, könnte das alle unsere bisherigen Erfolge zunichte machen. Commodore, ich denke, es ist an der Zeit, ein Risiko einzugehen. Bevor es zu spät sein könnte.>>
<<Nach ihren letzten Niederlagen lecken sie immer noch ihre Wunden. So schnell werden sie nicht angreifen. Ich denke, wir können sie in Schach halten.>>

Erde
16. Mai 2159

Die Nacht war bereits über San Francisco hereingebrochen, und es wehte ein kühler Wind von der Küste.

Archer war nach so vielen Einsatzbesprechungen und Unmengen schwarzen Kaffees dankbar, ein wenig an die frische Luft zu kommen und sich die Füße zu vertreten. Der Vulkanier an seiner Seite schien das ähnlich zu sehen.

Soval hatte ihn zu einem kleinen Spaziergang auf dem Gelände seines alten Arbeitsplatzes eingeladen. Archer musste zugeben, dass er sich nie die Zeit genommen hatte, den Innengarten der vulkanischen Botschaft zu durchschreiten. Er kam nicht umhin, anzuerkennen, dass es ein wunderschönes, gepflegtes Areal war, in dem allerhand exotische Pflanzen prachtvoll gediehen.

„Wann wird die vereinte Flotte aufbrechen?“, erkundigte sich Soval neben ihm.

„In zwei Tagen, wenn alles gut geht.“

Der Admiral nickte. „Es wird sicherlich nicht einfach. Ein so tiefer Vorstoß in romulanisches Gebiet wurde bislang nicht versucht. Zweifellos wird der Gegner alle Kräfte mobilisieren, die ihm zur Verfügung stehen."

„Mag sein. Aber das schreckt mich nicht."

Soval hielt inne und wandte sich zu Archer. „Das dachte ich mir schon."

Archer wusste nicht, wieso ihm ausgerechnet dieser Gedanke kam – vermutlich hatte es mit seinem Beharrungswillen zu tun –, doch er sprach ihn aus. „Dieser Krieg wird nicht ewig dauern. Haben Sie sich schon Pläne für die Zeit danach?"

„Ich ziehe es vor, mich voll und ganz auf die Gegenwart zu konzentrieren.", entgegnete Soval. „Da Sie mich allerdings so offen fragen… Ich habe mir Gedanken gemacht, mich in den Ruhestand versetzen zu lassen."

Archer musste über die Antwort schmunzeln. „Ein Vulkanier im Ruhestand? Kann ich mir kaum vorstellen."

„Es wäre in der Tat eine einschneidende Veränderung." Sovals Blick verlief sich im Garten, bis er etwas fand. Er wies in die entsprechende Richtung, und Archer blickte auf ein Gewächs mit wunderbaren Blüten. „Sehen Sie diese Pflanze dort? Das ist eine *Plomeek*-Staude. Es hieß immer,

sie könne auf der Erde aufgrund des deutlich kälteren Klimas nicht wachsen. Tatsächlich war es so, dass die *Plomeek*-Pflanzen, die wir hier probehalber vor etwa zehn Jahren einsetzen ließen, eingingen. Alle bis auf diese dort. Unsere Botaniker vermögen es sich zwar nicht zu erklären, doch irgendwie…“ Sein Blick kehrte bedeutungsvoll zu Archer zurück. „…hat sie sich angepasst. Inzwischen gedeiht sie hier, gegen jede Wahrscheinlichkeit. Es geht ihr gut. Ich wäre neugierig herauszufinden, ob sich auch andere vulkanische Flora auf der Erde ansiedeln lässt.“

Archer glaubte zu verstehen, worauf Soval hinaus wollte, und ein Teil von ihm war gerührt über die Metapher des Vulkaniers. „Was, Admiral Soval als Hobbygärtner? In einem Schrebergarten mitten auf der Erde?“

Darauf gab der Vulkanier keine Antwort. Doch der Glanz in seinen ausdrucksvollen Augen zeigte Archer, dass er die Idee gar nicht so übel fand. „Das Universum ist schon immer reich an Möglichkeiten gewesen.“, erwiderte er nach ein paar Sekunden. „Und je besser ich die Menschen kennengelernt habe, desto mehr habe ich mich gefragt, ob ich noch der Mann bin, der vor dreißig Jahren auf die Erde kam, um vulkanische Interessen zu vertreten.“

„Ich schätze, wir alle haben dazu gelernt. Jeder auf seine Weise."

„Da Sie mich gefragt haben, gestatten Sie mir nun die Gegenfrage: Was werden *Sie* machen, wenn der Krieg vorbei ist?" Aufrichtige Neugier lag im Antlitz Sovals.

„Ich weiß es nicht.", sagte Archer zuerst und ertappte sich dabei, wie er über die Frage, die er seinem Gegenüber soeben stellte, nie für sich selbst nachgedacht hatte. „Die Wahrheit ist… Vieles, was mir früher einmal wichtig war, ist…heute sehr fern."

Auf der Suche nach einer ehrlichen Antwort erschien ihm nur ein Gedanke folgerichtig. „Die Koalition. Ich möchte weiter für die Koalition arbeiten. Das scheint mir das einzig Richtige. Wer ich bin und was ich will, ist nicht so wichtig. Aber wenn diese Koalition Bestand hat, wenn wir es schaffen, dass mehr aus ihr wird, dass Sie trotz all ihrer Unterschiede so gedieht wie Ihre *Plomeek*-Pflanze…dann wird es Auswirkungen auf die Zukunft von Generationen auf all unseren Welten haben. Dafür möchte ich arbeiten."

Hinter seiner Tünche aus Logik und Gelassenheit schien Soval von Ehrfurcht ergriffen. „Es gibt ein vulkanisches Sprichwort: Ein Mann kann die Zukunft gestalten. Heute glaube ich, dass Sie die-

ser Mann sind, Captain. Sie haben meine Hochachtung."

Archer lächelte bittersüß. „Versprechen Sie mir eins? Egal, was nach dem Krieg mit uns geschieht… Lassen Sie uns in Kontakt bleiben, mein Freund."

Es war Soval, der, nachdem er genickt hatte, ihm wortlos die Hand entgegenstreckte. Archer ergriff sie.

Enterprise, NX–01
18. Mai 2159

„Commodore auf der Brücke!“, rief ein junger Fähnrich leicht übermelodisch, als Jonathan Archer den Turbolift verließ.

Der archaisch klingende Titel ließ ihn ein wenig zusammenzucken. Nicht unbedingt, weil er dem Umstand, dass Casey ihn auf einmal hatte die Treppe hinaufstoßen wollen, besondere Bedeutung beimaß. Vielmehr war die Ursache für sein Unbehagen, dass ihm die Abwesenheit des allzu vertrauten ‚Captains‘ fremdartig erschien – und das rief ihm in Erinnerung, wie viel sich in den letzten Jahren verändert hatte.

Die Sternenflotte hatte ihn zwar mit dem Oberbefehl über diese Mission betraut, doch im Kommandostuhl der *Enterprise* saß jemand anderes. Diese Crew hatte schon vor Jahren ihren neuen Captain gefunden, und Archer würde einen Teufel tun, daran etwas zu ändern. Trip begrüßte ihn mit einem kurzen, aufrichtigen Lächeln.

Archer betrachtete ihn in der frischen Uniform mit den gelben Schulterpartien, nahm die gelassene Art und Weise wahr, wie seine Hände auf den Armlehnen ruhten und er von seinem Platz in der Mitte die konzentrierte, aber auch erwartungsgeladene Stille auf der Brücke überwachte. Das scheinbare ruhige Auge eines hochdisziplinierten Sturms.

Archer war von Stolz durchdrungen. *Wie weit er gekommen ist.* Er konnte sich keinen besseren Nachfolger wünschen. Die *Enterprise* war Trips Schiff; er war nur noch zu Gast, und er kam gerne.

Der naive, junge Chefingenieur, der bei Erstkontakten mit neuen Spezies vom einen Fettnäpfchen ins andere tappte, schien Ewigkeiten zurückzuliegen. Im Hier und Heute sah man einen zur Verantwortung und Würde gereiften Offizier, der jedoch auch einen subtilen Schatten in seinem Blick trug. Es war dieser Schatten, der davon kündete, was alles auf der Strecke geblieben war.

Wir haben uns nicht ausgesucht, was aus uns wurde, aber wir haben stets darum gekämpft, das Beste daraus zu machen., gewahrte sich Archer und erwiderte Trips Blick.

„Es ist ‘ne Ehre, Dir auf diese Mission zu folgen, Jon.“, sagte er nun. „Und den Romulanern nebenbei in den Arsch zu treten.“

Archer schmunzelte hauchdünn. „Ja, wir haben uns in der Tat viel vorgenommen."

Einen Augenblick lang beobachtete er das geschäftige Treiben in der Kommandozentrale, dann verlagerte sich seine Aufmerksamkeit zum Hauptschirm, der einen ehrfurchtgebietenden Anblick bot.

Es war ein Bild für die Geschichtsbücher und die Nachrichtenberichte, zumindest sobald die Operationssicherheit keine Rolle mehr spielte. Eine Armada aus nicht weniger als fünfundvierzig Koalitionsraumern hing dort im All, unweit von der gewaltigen, blauen Gaskugel namens Neptun. Einige der Schiffe waren neu konstruiert, die meisten anderen in jüngster Zeit generalüberholt, und ihre Hüllen glänzten matt im schwachen Licht der Sonne.

Es war ohne Zweifel eine der größten Flotten, die jemals gebildet worden waren. Hätte sich diese eindrucksvolle Versammlung aus bewaffneten und gepanzerten Sternenflotten- und anderen verbündeten Schiffen auch nur irgendwo näher an der Erde versammelt, würden sich die Nachrichten der zivilen KOM-Netze bereits wegen des mutigen Vorstoßes überschlagen, den die Sternenflotte in Begriff war zu unternehmen.

Obwohl Archer wusste, wie wichtig eine freie Presse für eine freie Gesellschaft war, war ihm ebenso die simple Tatsache bewusst, dass eine allzu lose Zunge einen in den Untergang reißen konnte.

Gleich würden sie das Sol-System verlassen und sich auf den langen Weg in Richtung Calder machen. Casey hatte seine Argumente nicht in den Wind schlagen können, und so hatte er schließlich nachgegeben. Er war ein vernünftiger Mann und wusste, dass von einer derart großen Invasionsbasis ein beträchtliches Bedrohungspotenzial ausging.

Ebenso wenig wie seine extrem kurzfristige Beförderung hatte Archer nicht kommen sehen, dass der Oberkommandierende ihn mit der Leitung dieser Operation betrauen würde, aber nachdem die Katze einmal aus dem Sack war, nahm er die Verantwortung gerne an. Wenn alles gut ging, würde mit dem bevorstehenden Einsatz der erste Stein zur Besetzung romulanischen Grenzgebiets gelegt werden.

Wir sind so bereit, wie wir nur sein können., sagte er sich. Die *Enterprise* hatte – wie der Rest der Flotte – sämtliche Reparaturen, Systemverbesserungen und Updates erhalten.

Bo'Teng drehte sich von der KOM-Station um. „Alle Schiffe melden, dass sie abflugbereit sind."

„Dann lassen wir sie mal nicht länger warten…" Tucker streckte die Hand aus und sagte gespielt förmlich: „Alles hört auf Sie, Commodore."

Die Köpfe aller Anwesenden drehten sich erwartungsvoll zu Archer. Dieser verschränkte die Arme hinterm Rücken und ordnete schlicht an: „Setzen Sie einen Kurs nach Calder, Travis. Maximum-Warp."

„Kurs gesetzt, Sir.", entgegnete der Steuermann, nachdem er die nötigen Eingaben vorgenommen hatte.

Die Sekunden dehnten sich aus, das Hier und Jetzt um ihn herum zog sich zurück, wurde zum Hintergrund seiner Wahrnehmung. Ein innerer Film lief vor Archers Augen ab. Im Zeitraffer sah er die Bilder und hörte die Stimmen, die in den vergangenen acht Jahren sein Leben bestimmt und alles, einfach alles, verändert hatten.

Der glanzvolle Jungfernflug mit der *NX-01*, die ersten beiden Jahre voller Aufbruchs- und Entdeckereuphorie, dann die einschneidende, bittere Wende durch die Xindi-Krise, gefolgt von zwei Jahren, die nicht nur eine ungeahnte Planetenallianz hatten entstehen lassen, sondern auch eine große neue Bedrohung.

Dann: der Krieg.

Archer wusste, dass er seit seinem Jungfernflug mit der *Enterprise* am 16. April 2151 etwas Entscheidendes verloren hatte: diese unglaublich weiten Horizonte, die unendlichen Möglichkeiten, die damit verbunden gewesen waren. Das All war kleiner geworden, und seine Pflichten darin unendlich viel größer. Doch trotz aller schrecklichen Erlebnisse und tiefgreifenden Verluste, die sein jüngeres Leben gezeichnet hatten, war er sich auch darüber im Klaren, was er gewonnen hatte.

Gewissheit. Der *neue* Jonathan Archer war zu seiner Welt zurückgekehrt, um sie in eine sichere Zukunft zu führen. Die Koalition war diese Zukunft und die Romulaner und das, wofür sie standen, die Antithese all dessen.

Klar und deutlich sah er vor sich, was er zu tun hatte. Seine unbedingte Verantwortung. Diese Fokussierung verlieh ihm die unerschöpfliche Kraft, weiterzumachen – weiterzu*kämpfen*. Bis zum Schluss.

Solange wir atmen, Jonathan, wird es immer *Hoffnung geben.*

Erika. Sie war bei ihm, und sie wünschte ihm alles Gute. Oh ja, er erinnerte sich an sie.

Kein Zögern mehr. „Beschleunigen."

Angeführt von der *Enterprise*, jagte die gemischte Flotte, eine einzige Demonstration gemeinsamen Kampfeswillens, in den Warptransit. Ein Feuerwerk aus Lichtblitzen verabschiedete sie, als sie in der Weite des Raums verschwand.

<<Ich glaube nicht, dass diese Koalition zerfällt, wenn der Krieg mit den Romulanern irgendwann endet. Wir haben doch gesehen, zu welcher Zusammenarbeit diese vier Völker in kurzer Zeit gefunden haben. Wie schnell sie ihre Potenziale zusammenlegten. Sicherheitspolitik, Intensivierung des Handels, Zollunion… Sie wollten sogar eine Raumstation und ein Raumschiff entwickeln. Aber dann machte der Krieg ihnen einen Strich durch die Rechnung. Nein, wir haben schon erlebt, wozu diese Allianz in der Lage ist. Wozu sie werden kann. Wenn wir an sie glauben.>>

FORTSETZUNG
FOLGT

Anhang

Die Armada der Sternenflotte

Die Sternenflotte wurde 2135 aus den Strukturen der UESPA gegründet. Der Akt ihres Zustandekommens war Folge der Konstituierung einer Weltregierung, der Vereinigten Erde.

Im Jahr 2151 gelingt der Sternenflotte mit der Komplettierung des ein Jahrzehnt lang entwickelten *NX*-Programms ein weitreichender technologischer Durchbruch, der bedeutende politische Konsequenzen für die Erde insgesamt nach sich zieht. Bis zum Ausbruch des Kriegs gegen die Romulaner zu Beginn des Jahres 2156 verfügt die Sternenflotte neben den ersten vom Stapel gelaufenen *NX*-Einheiten über drei bis vier Dutzend leichte Kreuzer der *Intrepid*-Klasse und etwa doppelt so viele Korvetten der *Neptune*-Klasse. Zusätzlich befinden sich auch mehrere Einheiten der *Sarajevo*-Klasse in ihren Diensten.

Die meisten ihrer Schiffe verkehren zwecks Versorgungs- und Patrouillenflug zwischen den irdischen Kolonien, der Rest ist für gewöhnlich fest im Sol-System stationiert.

Neptune-Klasse

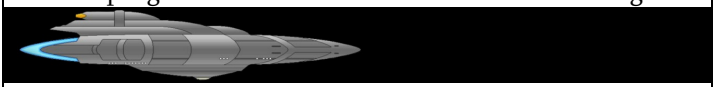
Die kleinen, wendigen Korvetten sind in der Flotte weit verbreitet und werden primär für Patrouillen eingesetzt.

Intrepid-Klasse

Die mittleren Kreuzer bilden die Arbeitstiere und Zugpferde der Sternenflotte. Sie sind multimissionsfähig.

NX-Klasse

Von den neuen Flaggschiffen wurden erst ein paar Einheiten vom Stapel gelassen. Ihre Produktion ist sehr aufwändig.



Sarajevo-Klasse

Diese Spezialeinheiten werden häufig für wissenschaftliche Missionen eingesetzt. In Kriegszeiten können sie auch zu Hospitalschiffen umfunktioniert werden.

Nostromo-Klasse

Die Sternenflotte unterhält mehrere Frachtschiffe. Diese sind stark umstritten. Von den zivilen Cargo Services werden sie als staatlich subventionierte Konkurrenz gesehen.

NX-Staffel

Die *NX*-Generation war ursprünglich für die Tiefenraumerforschung gedacht, muss jedoch angesichts der romulanischen Bedrohung zunehmend für taktische Zwecke eingesetzt werden.

Enterprise, *NX-01*

- Konstruktionsstätte: Warp-fünf-Komplex, Erdorbit
- Stapellauf: April 2151

Columbia, *NX-02*

- Konstruktionsstätte: Warp-fünf-Komplex, Erdorbit
- Stapellauf: November 2154

Challenger, *NX-03*

- Konstruktionsstätte: Luna-Werftenkomplex, Mond
- Stapellauf: Januar 2155

Atlantis, *NX-04*

- Konstruktionsstätte: Warp-fünf-Komplex, Erdorbit
- Stapellauf: März 2156

Endeavour, *NX-05*

- Konstruktionsstätte: Warp-fünf-Komplex, Erdorbit
- Stapellauf: August 2157

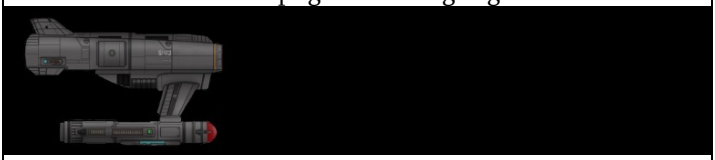
Schiffe der UESPA

Im mittleren 22. Jahrhundert hat sich die Sternenflotte aus den Wurzeln der UESPA weitestgehend emanzipiert, besitzt also nicht nur maximale Eigenständigkeit, sondern verdrängt die alte Urorganisation sogar in hohem Tempo.

Trotzdem sind noch einige Domänen der UESPA verblieben. Diese drehen sich vor allem um den Kolonisierungs- bzw. Neuansiedlungsprozess. Dazu stehen ihr mehrere Einheiten zur Verfügung, die technologisch allerdings zunehmend veralten. Im Zentrum steht das Aufgebot an Kolonieschiffen der *Conestoga*-Klasse, die aufgrund ihres ausgereiften Designs nach wie vor in Verwendung sind und den noch deutlich älteren *DY*-Einheiten vorgezogen werden.

Petrowski-Klasse

Eine Art von frühem Runabout, das für Niedrig-Warp-Reisen und eine achtköpfige Crew ausgelegt ist.



Jasmin-Klasse

Ein gängiges Multizweck-Schiff im Dienst der UESPA.

Conestoga-Klasse

Im späten 21. Jahrhundert urentwickelt, werden diese Kolonieschiffe nach wie vor verwendet. Sie können bis zu 200 Personen befördern und haben Spezialausrüstung für Kolonialisierungs- und Terraformingaktivitäten an Bord.

in Richtung galaktisches Zentrum
in Richtung Tarod
KOALITION DER PLANETEN
Einflussgebiet des
Romulanischen
Sternenimperiums
in Richtung Fellebia
Teneebia
Draylax
Caldos
Alpha Centauri
Erde
Luna, Mars
Tezra
Cherok
Gavabal
Monestra
Gault
Saral
Tellar
Denobula
Proxima
Thonolan
Mal-kom
Andoria
Threllvia
Weytahn
Tapanh
Karant
Ratah
Val
Cantora
Cimera
Vestulon
Kaferia
Vega
Vulkan
Babel
P'Jem
Karifar
Zavijava
Tafarh
Dro'Dakamai
Altair
in Richtung Terra Nova
Kir'tikan
Zambrona
Tau Ceti
Deneva
in Richtung Coridan
in Richtung Nausicaa, Rigel, Borderland, Klingonisches Reich

Bemerkung zum
Urheber- bzw. Markenrecht:

Star Trek™ und sämtliche verwandten Markennamen sind eingetragene Warenzeichen von CBS Studios Inc. und Paramount Pictures. Der vorliegende Roman verfolgt kein kommerzielles Interesse, sondern wurde ausschließlich zu privaten Zwecken geschrieben. Der Autor verdient mit dieser Veröffentlichung kein Geld und respektiert geltendes Urheber- bzw. Markenrecht.

Kennen Sie schon...?
Dreizehn epische Romane.
Das Schicksal einer Crew.
Die Vorgeschichte zum Krieg.
Bright Star Above Darkest Sky

#6

Die Rückkehr einer Legende.

In einem verzweifelten Akt konnten Captain Tucker und die Crew der *Enterprise, NX-01,* die sichere Versklavung der Menschheit abwenden. Doch trotz der zurückliegenden Erfolge wurde die Apokalypse lediglich vertagt, nicht aufgehoben. Früher oder später werden die Romulaner wieder an Stärke gewinnen und die Erde, die nach wie vor weitgehend allein dasteht, überrennen. Wie können die Menschen diesem grauenhaften Schicksal zuvorkommen?

Die Antwort könnte mit einem Wunder zusammenhängen, das sich am Ende des ersten Kriegsjahrs ereignet: Eine verloren geglaubte Sternenflotten-Legende taucht plötzlich wieder auf. Jonathan Archer, von dem alle annahmen, er wäre auf Kevratas von einer Warpkernexplosion ausgelöscht worden, ist von den Toten zurück. Der ehemalige Captain des ersten Warp-fünf-Schiffes begibt sich sofort ans Werk. Sein erstes Ziel besteht darin, die Koalition wieder zusammenzuschweißen und vereint in den Kampf zu führen. Auf Archer warten große Herausforderungen…

a creation of STC universe